

Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementpreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Infektionsgebühr für den Raum einer fünfstelligen Zelle in Zeitung 1½ Sgr.

Erscheinung: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post- und Paket-Befestigungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 291 Morgen-Ausgabe.

Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 25. Juni 1868.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Juli 1868 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnement-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen deutschen Post-Bundes-Gebiete mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

Die Expedition.

Die Resultate des Reichstages.

Selbstsam gehen die Urtheile auseinander, die dem jetzt beendeten Reichstag folgen. Man röhmt von der einen Seite die Zahl und das Gewicht der Arbeiten, die er während der Dauer seines Zusammenseins geleistet; man spottet von der anderen Seite über die absolute Theilnahmlosigkeit, die der Anfang, der Fortgang und das Ende seines Wirkens bei dem Publikum gefunden. Offenbar haben beide Urtheile völlig recht. Der Reichstag hat viel gearbeitet, nicht allein multa, sondern auch wirklich multum. Selten hat eine parlamentarische Versammlung in so kurzer Zeit so viel fertig geschafft. Zweifellos gibt es manche wichtige Frage, mit welcher er sich nicht beschäftigt; nichts desto weniger waren die Dinge, die er in die Hand genommen, sämtlich von Wichtigkeit. Zweifellos gibt es manches Bessere, was man von ihm erwarten möchte, allein wo er hand angelegt, hat er Gutes geschaffen. Kein ernsthafter Mensch wird die Maß- und Gewichtsordnung, die Postverträge, das Genossenschaftsgesetz tadeln. Der ingrimigste Kritiker giebt zu, daß alle diese Schöpfungen gut sind, und daß ein Parlament, welches er etwa nach seinem Herzen hätte in das Leben rufen können, sie auch nicht ablehnen dürfte. Gegen die unfruchtbaren Landtagssessionen, die seit 1862 einander fast unaufhörlich folgten, steht diese fruchtbare Reichstagssession sehr vorbildhaft ab.

Und eben so wahr ist es, daß unter völliger Theilnahmlosigkeit des Volkes der Landtag sein Werk begonnen, fortgesetzt und zu Ende geführt hat. Kein lauter Jubel füllte wogende Straßen, wenn dem Groschenporto neues Terrain erobert wurde, die Annahme des metrischen Systems wurde durch keine Illumination gefeiert und nirgends war festlich gefeiert, als der politische Ehe-Consens für die Zukunft für unnötig erklärt wurde. Selbst die verdiente Anerkennung wurde dem Reichstag selten, erledigte er ein Gesetz schnell, so spottete man über die Dampfgeschwindigkeit, verzögerte die Gründlichkeit der Berathungen die Annahme eines Gesetzes — gerade bei der so wichtigen Gewerbeordnung traf dies zu — so spottete man erst recht, daß auch dies nicht einmal zu Stande kam. Jede einzelne Rede, die gehalten wurde, hat ihren Spott gefunden, und über jede Rede, die durch einen Schlussantrag im Keim erstickt wurde, wurde doppelt gespottet. Freunde scheint der Reichstag sich nicht erworben zu haben.

Die Gegner betonen, daß alle zu Stande gekommenen Gesetze lediglich eine volkswirtschaftliche Bedeutung haben; sie heben hervor, daß jeder Versuch mißglückt sei, die Bundesverfassung selbst, die doch immer nur noch ein Grundriß ist, weiter auszubauen, daß es weder gelungen sei, sie mit weiteren freiheitlichen Garantien zu versehen, noch die in ihr enthaltenen Lücken auszufüllen. Der Vorwurf ist im Wesentlichen begründet. Allein man bedenke auch die Rechtsseite. Der Reichstag, obwohl stark von conservativen Elementen erfüllt, hat den Volksrechten nicht das Geringste vergeben. Sein am stärksten angefochtener Beschluss, derjenige, welcher die Bundesstaatsverwaltung anbetraf, hatte nur die Bedeutung eines zurückgeschlagenen Angriffes, nicht die einer verlorenen Position. Das Urtheil wird sich immer dahin zusammenfassen lassen: Er hat unserer politischen Entwicklung nicht das Geringste vergeben, unserer volkswirtschaftlichen Entwicklung nicht unbeträchtlich genutzt. Wir meinen, daß er damit Spott und Hohn nicht verdient hat.

Unter solchen Umständen hören die mißgünstigen Urtheile, welche laut werden, auf, eine Kritik des Reichstags zu sein; sie gestalten sich zu einer Selbstkritik des Volkes um, welches so mißgünstige Urtheile fällt. Ein Spott des Volkes über seine eigenen Vertreter hat immer etwas sehr Bedenkliches. Dieselben können nicht entarten, ohne daß das Volk selbst der Schuld größeren Theil trägt. Mag der Tadel über deren Haltung auch ein an sich begründeter sein, er wäre nicht möglich, wenn das Volk nicht durch die Wahlen einen Theil der Schulden auf sich geladen hätte. Doppelt gilt dieser Satz im vorliegenden Falle, wo die Wahlen allgemein waren, wo kein Censur, kein Klassensystem demandiert ausgeschlossen hat. Niemand wird im Ernst wähnen, daß die Wahlen im Wesentlichen anders ausgefallen wären, wenn wir Diäten hätten, wenn einzelne Wahlbeeinflussungen, die ungehöriger Weise hier und da vorgefallen sind, unterblieben wären. So wie der Reichstag ist, ist er ein Ausdruck des Volkes, aus dessen Wahl er hervorgegangen, zu dessen Vertretung er berufen ist. Er unterliegt für jede einzelne seiner Handlungen der strengsten Kritik, allein ihn mit gütigem Hohn zu übergießen ist unter allen Umständen ein selbstschändlicher Act.

Jene absäßigen Urtheile, die über diese Versammlung gefällt wurden sind, die so weit sich verstiegen haben, daß sie sein eifriges und nicht unfruchtbare Arbeiten als einen „gewerbsmäßigen Selbstmord“ bezeichneten, sind der Ausdruck einer pessimistisch energielen Stimmung, die sich des Volkes bemächtigt hat und die noch keinem Volke Segen gebracht.

Wenn man in Stuttgarter, in Mainzer Kreisen sich dem Wahne hingiebt, der ganze norddeutsche Bund sei eine ephemere Ercheinung, die allerschärfstens mit dem Tode ihres Gründers zusammenflürzen werde, so ist ein solches Urtheil vollkommen erklärt durch die grausame politische und historische Unkenntniß, die jenen Kreisen eigenblümlich ist. Wer im Herzen Preußens selbst lebt, der kann ohne frevelhafte Verbildung nicht daran zweifeln, daß durch die Bundesverfassung der deutschen Nation auf lange Jahre hinaus die Bahn vorgeschrieben ist, in welcher sie sich zu bewegen hat, der kann nicht anders als mit mildem Lächeln auf die zuversichtlichen Versicherungen hören, die uns aus dem Süden kommen, und deuten zufolge die alten Träger der Reichstumsfahne bald auch dem geknechteten Norden die Freiheit bringen werden. Die Weltgeschichte spricht selten so deutlich, wie sie vor zwei Jahren gesprochen hat; wer jetzt noch von einer Wiederholung des Frankfurter Parlaments für Deutschland Heil erwartet, wo die Erneuerung eines solchen Versuchs, der allerdings mit der größten Redlichkeit, aber mit dem geringsten Grade von Umsicht gemacht war, für möglich hält, dem ist nicht mehr zu helfen. Der Gedanke, durch einen Südbund, in welchem Radikalismus, Ultramontanismus und dynastischer Particularismus sich die Hand reichen sollen, Deutschland zu fördern, ist ja denn auch von dem preußischen Theile der Volkspartei als absurd verworfen worden.

Was ist denn nun der Kern jener absprechenden Urtheile, in denen die sehr positiven Leistungen des Reichstages einer so absprechenden

Kritik unterzogen werden? Es ist derselbe Geist, der vor zwanzig Jahren als „die absolute Kritik“ auftrat, der jeden positiven Anlauf, zu einem freien Staate, zu einer freien Kirche zu gelangen, als „Reichsnarrenthum“, als „Lichtfreundschaft“ verhöhnte; derselbe Geist, der in früheren Zeiten als der Standpunkt der „absoluten Ironie“ hervortrat, der einen großen Dichter verlaßt, Deutschland mit Hamlet in Parallel zu setzen. Wir wünschen kein größer Unglück für das deutsche Volk, als wenn es gelänge, diesen Geist thatenloser Kritik wieder in den Massen zu verbreiten. Die Aufgabe ist vielmehr die, zu zeigen, was mit den vorhandenen Mitteln geleistet worden ist, was mit ihnen ferner geleistet werden kann, und darauf hinzuwirken, daß das, was geleistet werden kann, auch in der That geschehe.

Breslau, 24. Juni.

Allen Nachrichten zufolge ist der König in Hannover sehr herzlich empfangen worden; es scheint denn doch, als wenn die wundersame Vereinigung der legitimistischen Junker und der particularistischen Demokraten nicht gerade von großem Einfluß auf die Stimmung des Volkes sei. Was soll man denn auch von solchen Demokraten sagen und halten, die förmlich in Versinkung gerathen, wenn sie etwas vom König Georg, der für mit Füßen getreten, melden können! Eigentlich geartete Leute! Die Junker begreifen wir; sie haben ihre Höfämter und Gehalte verloren; ihre Töchter oder Frauen sind nicht mehr Hofdamen und können nicht mehr naseklumpend auf die Demokraten herabsehen; auch daß die Hoffieferanten ein bischen demonstriren, so lange es ohne Gefahr geht, ist ganz in der Ordnung; was aber die Demokraten an König Georg und Graf Blaten und der ganzen Adelsaristokratie, die gerade in Hannover die allerwiderwärtigste Gestalt angenommen, verloren haben, so daß sie von einem so schrecklichen Schmerze niedergedrückt sind: das ist es, was wir, offen gesagt, nicht verstehen, zumal die preußische Verfassung immer noch etwas freisinniger ist, als die hannoversche war. Doch wir rechnen darauf, daß sie sich allmälig ausweinen, und daß ihre Sehnsucht nach dem „gerechten und freisinnigen“ Regiment König Georgs mit der Zeit eine mildere Gestalt annimmt. Vielleicht hört nun auch die lächerliche und wahrhaft kindliche Geschichte mit dem gelbweissen Sande auf.

Hr. Pastor Knak erklärt in der „Kreuzz.“, daß seine Überzeugung vor der Bewegung der Sonne „nicht etwa auf jenem Worte im Buche Jesu allein beruhe, sondern auf der ganzen biblischen Anschauung von den Lichtern, die Gott der Herr an den Himmel gesetzt hat (1. Mose 1, 14—18) und von deren Verhältnis zur Erde.“ Er fährt dann fort:

Ich kann und darf es nicht aussprechen, was andere Knechte Gottes, die ich weit entfernt bin, deshalb richten zu wollen, auch jetzt wieder öffentlich ausgesprochen haben, daß die heilige Schrift in den Stellen, die von einer Bewegung, einem Laufe, einem Aufgeben und Niedergehen der Sonne reden (wie z. B. Psalm 19), sich der menschlichen Anschauungsweise (die doch eigentlich unrichtig und irrtümlich sein soll) accommodire, zumal wenn ich aus dem unrichtigen Munde des Sohnes Gottes, durch Welchen alle Dinge gemacht sind (Joh. 1, 3) und der Sich Selbst „die Wahrheit“ nennt, Aussprüche höre, wie z. B. Matth. 5, 45, wo Er von Seinem himmlischen Vater sagt: „Denn Er läßt Seine Sonne aufgehen“, oder, wie es eigentlich heißt: „Er macht und bewirkt, daß sie aufgehe über Ewig und Gute“ (vgl. Matth. 13, 6).

Im Propheten Jesaja 66, 2 steht geschrieben: „Meine Hand hat Alles gemacht, was da ist, spricht der Herr.“ Ich sehe aber an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist und der sich fürchtet vor Meinem Wort.“ Dieser heilige Respekt vor des Herrn Wort ist es ganz allein, was meine Überzeugung bestimmt. Von Copernicus habe ich keine Sybille geredet, sondern ich bin gefragt worden: ob ich mit der Bibel glaube, daß die Erde stehe und die Sonne sich bewege? und ich habe gewissenshalber antworten müssen: „Ja, das thue ich, ich kenne nur die Weltanschauung der heiligen Schrift.“ Und ich habe diese Antwort gegeben im klaren Bewußtsein dessen was ich that.

Das ist das bequemste, was es gibt. Stände in der Bibel: Die Erde bewegt sich und die Sonne steht, so würde Herr Knak behaupten: Die Erde bewegt sich; da aber in der Bibel steht: Die Sonne bewegt sich, so behauptet Herr Knak: Die Sonne bewegt sich. Wer's doch auch so bequem haben könnte! Gegenüber der Bibel giebt es für Herrn Knak keine Wissenschaft. Wie jener Kalif alles Uebrige außer dem Koran für unnütz hielt, so macht es Herr Knak mit der Bibel: entweder steht es in der Bibel, so brauchen wir die andern Bücher nicht: oder es steht nicht darin, dann ist es falsch. Und ein solcher Mann ist möglicher Weise Revisor für 20—30 Elementarschulen! Darin liegt ja eben die einzige Gefahr. Mag er doch zehnmal glauben und predigen was er will — aber mit der Schule soll er nichts zu thun haben, und wir sind da wohl begierig, ob die Aufsichtsbehörde in dieser Beziehung nicht ein Wort mitsprechen wird. Am Schlusse seiner Erklärung sagt Herr Knak noch:

Der Spott, den ich mir dadurch zugezogen, berührt mich kaum; ich bin verärgert wie ein Kind, und schmeiche mich nur desto fester an meinen Gott und Heiland an. Uebrigens steht ich mit meiner Überzeugung nicht allein, sondern ich habe auch wissenschaftliche Autoritäten auf meiner Seite, die es für die herrlichste Aufgabe der Wissenschaft erachten, wenn diese als Magd des majestätischen Wortes Gottes, denselben in aller Demuth dienen darf.

Nun lassen wir ihn in seinem Vergnügeln; in Disciplinar-Untersuchung wird er ja nicht kommen; denn eher kann man etwas zu viel als zu wenig des Glaubens haben; nur das Leitere ist gefährlich.

Der österreichische Reichsrath ist jetzt auch vertagt worden und zwar bis zum 1. September. Zuvor hat das Ministerium noch das Versprechen gegeben, in Bezug auf die von den Bischöfen gegen die konfessionellen Geister ergangene Erlasse einschreiten zu wollen. Die Bischöfe scheinen keine große Furcht vor diesem Einschreiten zu haben.

Die Bewegung, welche in der Schweiz für die Erweiterung der Volksrechte im Gange ist, hat sich nun auch im Canton Bern Bahn gebrochen und zwar geht dort die Initiative dazu von der Regierung selbst aus. Eines ihrer Mitglieder, Nationalrat Weber, hat nämlich in ihrer letzten Sitzung bereits folgenden bezüglichen Gesetzentwurf zur Verathung vorgelegt:

1) Alle Gelehrte sind dem Volke zur Annahme oder Verwerfung zu unterbreiten. Zu jedem Gesetz sind die Bestimmungen speziell zu bezeichnen, deren Vollziehung durch ein Decret des Grossen Rates oder durch eine Verordnung des Regierungsrates zu ordnen ist. 2) Die Finanz-Verwaltung ist durch ein besonderes Gesetz zu regeln. 2) Ein Finanzplan gegründet, welcher eine Periode von wenigstens zehn Jahren umfaßt, soll das Gesetz enthalten: a) einen summarischen Voranschlag der jährlichen Bedürfnisse des Staats-Haushaltes; b) einen

vollständigen Amortisationsplan der Staatschulden; c) einen summarischen Voranschlag der ordentlichen Jahreseinnahmen; d) die Steuer-Quoten. Dieses Gesetz ist jeweils im ersten Jahre einer neuen Verwaltungsperiode einer Revision zu unterstellen. Außerordentlich kann eine Revision durch den Großen Rat beschlossen werden. 3) Die Abstimmung über die im Laufe des Jahres erlassenen Gesetze findet ordentlich statt, außerordentlich, wenn es der Große Rat bestimmt. 4) Dieses Gesetz wird dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt.

Was die revolutionären Umtriebe betrifft, von denen jetzt in Italien so viel die Rede ist, so bedarf die Behauptung, daß vielleicht das Ministerium Menabrea selbst damit einen Hauptstreit gegen seine Gegner zu führen und sich zugleich in der Gunst des Pariser Cabinets zu rehabilitiren beabsichtigt, keiner ernsthaften Widerlegung. Eben so wenig wird dagegen denjenigen Glauben zu schenken sein, welche Herrn Menabrea auf der anderen Seite dahin zu verdächtigen suchen, daß er plötzlich aufgehört habe, ein guter Katholik zu sein. Richtig ist es, daß die Regierung jetzt gleichzeitig mit den römischen Emigranten auch die Priester verfolgt. Indes treffen ihre Maßregeln doch hauptsächlich die Ersteren, welche sie geradezu wie rücksäßige Sträflinge behandeln. „Die Polizei“, schreibt man der „Liberte“ aus Florenz, „internirt sie, wo es ihr guttönt; sie werden mit einer Aufenthaltsstrafe verfehen, welche sie in gewissen Perioden vorzeigen müssen. Vorzugsweise werden die Compromittirten von Belletti, von Mentana, von Viterbo und von Rom nach Sardinien, dem Deportationsorte der alten Römer, vertrieben, man entzieht ihnen nach und nach den Oboles, von welchen sie leben; erstickt in Demuthigungen, nothleidend, auspienirt, gequält und Federmann verdächtig, sind die meisten Emigranten jetzt erklärte Republikaner.“

Das unter solchen Umständen die Stimmung im Volle sich eben nicht verbessert, ist wohl erklärlich, und ebenso begreift es sich, wenn der Sinn für die kirchliche Reaction sich bis jetzt noch nicht wieder hat finden wollen, obwohl die Klagen, welche die ultramontanen Blätter darüber anstimmen, jedenfalls mit großer Einschränkung für gegründet zu achten sind. So klagt unter Anderem der „Monde“, daß in Italien überhaupt die Scheu vor der Kirche verschwinde. Insbesondere sei in Florenz im königlichen Theater am Frohlebnisnamensteile eine „Revue von 1867 bis 1868“ in drei Acten mit Tableaux aufgeführt worden, und sogleich das erste Tableau habe dargestellt: „Der letzte Papst im Grabe“, wobei arge Dinge vorgekommen seien. Das zweite Tableau habe die Expedition nach Mexico gezeigt, das dritte einen Zug französischer Priester, als riesige Raben dargestellt, wie sie durch Italien nach Rom ziehen, um den Peterspfeiff abzulösfern. Der „Monde“ bemerkt dazu, es habe dabei an Verhöhnungen des Kaisers Napoleon nicht gesefelt.

In Frankreich ist die Thronrede, mit welcher der König von Preußen die Session des Reichstages geschlossen hat, der „N. B.“ zufolge als eine neue Verstärkung des Vertrauens auf den Frieden aufgesetzt und in dieser Beziehung mit der Rede Disraeli's im Saale der Threadneedle Street zusammengefaßt worden, in welcher die Friedensausichten für günstig erklärt werden. Bezeichnender Weise bemerkt ein aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verfaßter Londoner Brief zu den Worten des englischen Premiers: „Wir scheuen uns nicht zu wiederholen, man wird diesbezüglich mit dem nämlichen Gefühl der Sympathie diesesseits des Canals, in der alten wie in der neuen Welt vernehmen.“ Den französischen Blättern gibt übrigens die gedachte Thronrede in ihrem vorwiegend geschäftlichen Charakter zu keinen besonderen Bemerkungen Anlaß. Der „Témoin“ sagt: „Man konnte kaum erwarten, daß der König von Preußen, welcher seit zwei Jahren keine Gelegenheit versäumt hat, den festen Punkt seiner Politik durchblicken zu lassen und das unitarische Ziel zu zeigen, auf welches die Anstrengungen seiner Regierung gerichtet sind, diese Gewohnheit verleugnen und sich diesmal jeder derartigen Anspielung enthalten könnte. In der That bildet die deutsche Einheit den Grund seiner Rede, wie die Perspective den Grund eines Bildes, und den natürlichen Schlüß des Vortrages, nur daß derselbe durch die gefügte Zurückhaltung der Phrase künstlich temperirt ist.“

Wie sehr jedoch die französischen Blätter sonst noch geneigt sind, alles, was in Deutschland passirt, und sei es noch so fern von aller Politik, in den Kreis ihrer Betrachtung zu ziehen, beweist unter Anderem auch wieder die Aufmerksamkeit, welche dieselben der Reise des Königs von Preußen nach Worms, in welcher einige seine Spuren bereit die Antwort auf die Reise des Prinzen Napoleon haben wittern wollen. Der „Constitutionnel“ dagegen will freilich nur die rein religiösen Beweggründe dieser Reise festgehalten wissen, indem er bemerkt: „Die überrheinischen Blätter melden, daß mehrere deutsche Souveräne zur Einweihung des Lutherdenkmals nach Worms kommen werden, namentlich werden die Könige von Preußen und Württemberg und die Großherzöge von Baden, Hessen und Sachsen-Weimar angeführt. Alle diese Souveräne sind Protestanten. Es genügt die Hinweisung auf diesen Umstand, um den politischen Unterstellungen, die man in Verbindung mit dem Wormser Fest bringen wollte, jeglichen Vorwand zu beseitigen.“ Es schadet übrigens in keinem Falle, daß die Gemeinschaftlichkeit aller geistigen Interessen zwischen dem Süden und Norden Deutschlands immer und immer wieder zu Tage tritt.

Auch die englischen Journale glauben den Gegensaß, der sich fast überall gegen die Uebergriffe der kirchlichen Reaction geltend macht, nicht mit Still-schweigen übergehen zu dürfen, und der „Spectator“ namentlich nimmt von den Feindseligkeiten, welche in Frankreich, in Belgien und neuerdings in Österreich gegen das ultramontane Element gerichtet werden, Veranlassung zu einer Betrachtung über das Verhältniß der Bevölkerung zum Clerus. Er wundert sich dabei nicht, daß letzterer von allen Seiten angefallen, sich mit Heftigkeit, Wuth und selbst mit Grausamkeit vertheidigt. Allerdings sei der Standpunkt der Skeptiker der, die Kirche als absolut verwerflich anzusehen, so daß bei ihnen zwischen der Duldung und der Verfolgung kein Mittelweg existire, aber auch der Clerus verliere die Ruhe und Besonnenheit und ziehe sich auf Kosten seiner inneren Freiheiten nach dem Mittelpunkte der Kirche zurück, wobei die bessern, vorurtheilsfreien, aufgelärteten Elementen der Gemeinschaft entzweit werden und Europa möglicherweise Zeuge eines Ausbruchs fanatischen Hasses gegen alle Religion werde, der das lezte Bittel dieses Jahrhunderts zum dunkelsten der Neuzeit mache.

Deutschland.

* Berlin, 22. Juni. [Die neuen Repetirgewehre. — Militärisches. — Vermischtes.] Mit der eben in England erfolgten Entscheidung, nach welcher von allen bisher erfundenen Hinterladungsgewehren dem Repetirgewehr von Henry in Winchester der erste Preis zuerkannt worden ist, und dem entsprechend die Neubewaffnung der englischen Armee mit diesem Gewehr erfolgen soll, dürfte wahrscheinlich die Bewaffnungsfrage in ein ganz neues Stadium eingetreten sein. Die Schnelligkeit des Feuers variierte nämlich bei den bisher von den verschiedenen continentalen Armeen eingeführten Hinterladungsgewehren nur in einem so unbedeutenden Maße, um daraus eine Überlegenheit der einen Waffe über die andere durchaus noch nicht folgern zu können. Ganz anders stellt sich dies jedoch bei dem genannten Repetirgewehr, daß die gleichzeitige Aufnahme von 14 Patronen in sein Magazin gestattet, welche sowohl einzeln, wie ohne die geringste Unterbrechung versendet werden können, während zugleich die Manipulation der Wiederauffüllung des Magazins als so einfach geildert wird, daß $1\frac{1}{2}$ bis 2 Secunden dazu hinreichen sollen. Die Zahl der so in einer Minute aus diesem Gewehr gefeuerten Schüsse wird auf 21 bezeichnet und würde bei $1\frac{1}{2}$ Minute über 28 Schuß hinausreichen. Bisher wurden die Repetirgewehre wegen der Compliciertheit ihrer Construction und ihres teuren Preises als für den Feldgebrauch überhaupt nicht geeignet angesehen, da sich außer England jedoch früher auch schon die Schweiz für ein solches Gewehr entschieden hat, darf diese Ansicht jedenfalls wohl kaum noch als zutreffend erachtet werden. — Nachdem im vorigen Jahre bereits eine Vermehrung des preußischen Generalstabs um 3 Chefs, 8 Stabsoffiziere und 3 Hauptleute stattgefunden hat, steht dem Vernehmen nach gegenwärtig noch eine weitere Vermehrung derselben in dem Verhältniß des 12. sächsischen Armeecorps und der darmstädtischen Division zu gewärtigen, deren Generalstabsgeschäfte mit denen des preußischen Generalstabs vereinigt werden sollen. Auch die Zahl der zum Generalstab commandirten Offiziere, welche bisher 40 betrug, wird wie verlautet noch vermehrt werden, und sollen in diesem Jahre Generalstabsreisen beim 1., 3., 4., 6., 7., 8., 9., 10. und 11. Armeecorps ausgeführt werden. — Der neue Lehrplan der Artillerie- und Ingenieur-Schule in Berlin soll, nachdem früher schon die Zulieferung der fähnrichen beider Waffen zu den Cursen auf den vorhandenen Kriegsschulen erfolgt ist, auf nur ein Jahr festgesetzt werden, so daß also im Vergleich zu dem noch bestehenden Lehrplan eine Reduction um ein ganzes Jahr eintreten würde, doch liegt es dafür in der Absicht der großen Kriegs-Akademie in Berlin noch eine besondere Abtheilung für die Artillerie- und Ingenieur-Wissenschaften hinzuzufügen. Zugleich wird bei der Artillerie-Prüfungs-Commission eine besondere Abtheilung für die Prüfung von Gegenständen artilleristischer und maritimer Natur gebildet werden. — Der Termin, von welchem ab den einsährigen Freiwilligen nicht mehr das eine abgeleiste Dienstjahr als die vollen drei Dienstjahre der activen Dienstzeit gerechnet werden und wird dieselben sich demnach für eine siebenjährige Frist der activen Armee und Reserve verpflichtet finden, soll auf den 1. October v. J. festgesetzt sein. — Mit den Monaten August, September und October werden auch in d. J. wieder die Abcommandirungen von Unteroffizieren zur Erlernung des Eisenbahnbetriebs statthaben, doch verlautet nicht, daß, wie früher die Absicht war, diese Commandirungen zugleich auch auf Offiziere ausgedehnt werden sollen. — Seit dem Frühjahr 1864 bis zum Abschluß Herbst d. J. wird die preußisch-norddeutsche Flotte einen Zuwachs von 3 Panzerfregatten, 2 Thurm- und Kuppelschiffen, 1 deckten und 2 Glattdecks-Corvetten und 1 Transportschiff erfahren haben, wozu für die nächsten drei Jahre noch drei Schiffe, eine Panzer-Fregatte, eine Panzer-Corvette und eine Glattdecks-Corvette hinzuzutreten bestimmt sind. Immerhin kann dieser Zuwachs binnen dann zusammen acht Jahren jedoch nur als ein sehr mäßiger erkannt werden und sind z. B. von Russland in dem gleichen Zeitraum seit dem letzten dänischen Kriege nicht weniger als 19 Panzerschiffe fertig gestellt worden. Ueberhaupt aber konnten bei der letzten Flotten-

revue in Kronstadt in diesem Frühjahr 32 russische Panzerschiffe gemustert werden.

= Berlin, 23. Juni. [Aus dem Bundesrat. — Präf. Simson.] Heute Mittag hielt der Bundesrat des Zollvereins eine Plenarversammlung unter Vorsitz des Präsidenten Delbrück. Der Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung folgte eine Präsidialvorlage, betreffend den Zollschutz der Mecklenburgischen Elbuferstrecke, ferner Antrag Bremens, betreffend den Zoll für Tabak-Abfälle. Darauf schlossen sich Berichte des I. Ausschusses über die Präsidialvorlagen, betreffend a) das Regulativ über die fortlaufenden Conten, b) die Sicherung der Zollvereinsgrenze in den vom Zollgebiet ausgeschlossenen Hamburgischen Gebietstheilen. Der Bericht über den Anschluß der Hamburger Theile an den Zollverein wurde ausgesetzt, weil die Vorlage erst kürzlich vertheilt war. Dann folgte Bericht des I. Ausschusses über die Organisation der Zollverwaltung im Gebiet von Lübeck. Ein Bericht des III. Ausschusses über die Zolleinnahmen aus dem Rübenzucker wurde gleichfalls ausgesetzt, weil die Mitglieder nicht gehörig informiert waren. Es folgten mündliche Berichte des I. Ausschusses über die Vorlagen wegen Erhebung von Uebergangs-Abgaben von Tabak in Mecklenburg, Ausfuhrvergütung für Fabrikate der Zuckerindustrie zu Uebeloe, Zollfreiheit für Musterstücke Hamburgischer und Belgischer Handlungsbreisender, Feststellung der Pauschsumme für Luxemburg, endlich über Petitionen wegen Zollermäßigung für bavarische Güter und — nach Antrag des Zollparlaments — wegen Aufhebung der Zehntabgabe des Salzwerks Ludwigshall. Den Schluss machte die Vorlage von Eingaben an den Bundesrat. — Der Ausschuss des norddeutschen Bundesrates für Seewesen, Handel und Verkehr beschäftigte sich heute mit der Vorlage über das Auswanderungswesen, wie sie aus dem Berichte der Untersuchungs-Commission hervorgegangen. Die einzelnen Theile der Vorlage, worüber wir früher schon berichtet haben, wurden debattirt, Beschlüsse aber noch nicht gefaßt. Vor den Ferien des Bundesrates dürfte man eben nur die administrative Seite der Frage erledigen. Der Gesetzentwurf soll dem Bundesrat erst im Herbst vorgelegt werden. — Der Ausschuss des Zollbundesrates für Zoll- und Steuerwesen erledigte die Vorlage über verschiedene für Lübeck zuzugeschreibende Erleichterungen, Freilager &c. — Der Gewerbe-Ausschuss hat sich mit dem sogenannten Noth-Gewerbegebot noch nicht beschäftigt; inzwischen verlautet, daß bisher zwei preußische Ministerial-Ressorts sich für Annahme des Gesetzes ausgesprochen haben. Es ist nicht unmöglich, daß Preußen, falls es dagegen wäre, von den übrigen Staaten überstimmt würde. Die Petition der Künste von Köln auf Verschleppung der Sache dürfte daran nichts ändern. — Gestern hat die Uebergabe des Bureaus, der Kassen &c. des Reichstages an den Commissar der Regierung stattgefunden. — Präsident Simson ist heute früh nach Thüringen abgereist. — Der königlich sächsische Staatsminister von Friesen hat sich gestern Abends nach Dresden begeben.

* Berlin, 23. Juni. [Die Einflüsse in Regierung & angelegeneheiten Hannovers. — Das juste milieu des Königs. — Die rothen Welfen und ihre Demonstrationen. — Die Stimmung in Hannover und die Forderungen des Liberalismus. — Bundesministerien, das Provisorium und die Conservativen. — Die Grobmächte zu der serbischen Frage.] Aus offiziellen Quellen, die auch nicht immer sehr lauter sind, wurde noch vor Kurzem die weise Nachricht geschöpft, daß sich in der Regierungssphäre zwei Strömungen um den Einfluß in Hannover streiten, deren eine Rechnungsträgerei gegen die Legitimisten, die andere die strenne preußische Zucht und Ordnung bedeute. Man personifizirt sogar diese beiden Systeme einerseits in dem Minister des Innern und dem commandirenden General Voigts-Rhez, andererseits in dem conciliatorischen Grafen Bismarck und dem Oberpräsidenten Graf zu Stolberg-Wernigerode, dessen Neigungen für den hannoverschen Adel bekannt sind. Dass die Regierungsmärcme in der Mitte liege, bewies die Antwort, welche der König der städtischen Repräsentation Hannovers ertheilte. In diesem Sinne haben hier die Worte des

Königs keinen geringen Eindruck gemacht. Er verwies das sonst berechtigte Legitimitätsgefühl in die stille Glaste, fügte jedoch hinzu: „Drängt es sich auf irgend eine Art in die Öffentlichkeit, so treten Sie mir und meiner Regierung gegenüber und zwingen diese wie mich selbst demgemäß zu handeln.“ Wie uns ein genauer Kenner der hannoverschen Verhältnisse mittheilt, werden jedenfalls die dortigen legitimistischen Demokraten die Tragweite dieser Worte nicht unterschätzen. Diese Herren haben bis heute mit einer gewissen Genugthuung darauf hingeniesen, daß u. A. der Oberpräsident es nicht gewagt habe, die königl. Loge im Theater zu betreten. Ihre Anhänger aus der Kaste der Erbposten durften sogar die Kühnheit haben, kurz vor der Ankunft des Königs mit neuen Ladenbildern zum „Kronprinzen von Hannover“, zur „Königin Maria“ &c. ihre welfischen Gefühle demonstrativ auf den offenen Markt zu tragen. Dagegen wird jedem befreiteten Eintritt in den Welfencultus die bitterste Opposition oder Jammergeheul entgegengesetzt. So tonnte sich ein vielgenannter welfischer Demokrat nicht genug entsetzen, als seiner Zeit in der Cadettenschule das Porträt seines Exkretors dem Bildnis des Königs von Preußen weichen mußte. Das war nach der Meinung des hannoverschen Rothen eine tyrannische Beeinflussung der welfischen Jugend, deren legitimistischen Gefühlen schon in der Cadettenschule preußischer Zwang angethan werden sollte. Es drängt sich hier allgemein die Überzeugung auf, daß der König nicht einen so ernst mahnenden Ton angeschlagen hätte, wenn die Stimmung in Hannover ihn nicht dazu aufgefordert hätte. Aber gleichzeitig wünscht man in liberalen Kreisen, daß eine Versetzung über diese oder jene welfische Demonstration nicht erster genommen werden möge. Die Hannoveraner haben der begründeten Klagen nicht wenige und Ihre Correspondenz aus Hannover (im Blatt vom 21. d. M.), die doch nur eine partielle Beschwerde vorschreibt, wurde mit vielem Interesse gelesen. — Es wird von inspirirter Seite demonstriert, daß jemals die Rede davon gewesen, als würden die Herren v. Noor und v. d. Heydt in den Bundesrat eintreten. Das ist wohl etwas zu weit gegrieffen. Nicht bloß die selbständige Leitung der Bundeskriegs- und Marineangelegenheiten seitens des Kriegsministers, sondern auch die Frage um die Controle und Verantwortlichkeit für die Bundes Schulden seitens des Finanzministers haben in Verbindung mit persönlichen Angelegenheiten, die sich auf den Grafen Bismarck beziehen, den Gegenstand zu wiederholten Malen einer Erörterung in maßgebender Sphäre nahegerückt. Wie weit diese gediehen, ist uns nicht bekannt. Aber einstige Freunde der Regierung lassen keinen Zweifel darüber walten, daß man die Notwendigkeit fühlt, aus dem gegenwärtigen Provisorium herauszukommen. Nur die stricten Conservativen seien von der Besorgniß besangen, durch ein weiteres Maß parlamentarischer, Verwaltungs- und Regierungsbefugnisse des norddeutschen Bundes den status quo zu gefährden, der ihrer Parteiorganisation eine besondere Consolidirung zu bieten verspricht. — Es wird uns angedeutet, daß Russland nicht ohne Vorbehalt die Entschließungen der Westmächte und Österreichs in Betreff des laisser faire aller in Serbien angenommen habe. Das preußische Cabinet soll zwar nicht die Bedenken Russlands über die stattgefundenen Pression der drei Mächte geteilt haben; aber man konnte nicht umhin, das rasche Einverständnis der Mächte, das Herrn v. Beust zu verdanken war, einer Unterstützung gleich zu erachten.

[Die Barnhagen'schen Tagebücher.] Im Verlage der Buchhandlung Hoffmann und Campe in Hamburg werden in nächster Zeit die Schlußände der Barnhagen'schen Tagebücher erscheinen, deren Herausgabe bisher durch ganz besondere Schwierigkeiten verhindert war. Ungefähr wird der 9. Band zur Ausgabe gelangen, welcher das Bild des Reaktionsjahrs 1852 aufrollt, namentlich auf das Regime Manteuffel-Hinkelden und die bundestägliche Verfassungs-Revision der Kleinstaaten neue grelle Schlaglichter wirft.

Bon der sächsischen Grenze, 23. Juni. [Der Finanz-just stand der Kleinstaaten und die nationalen Consequenzen.] Die Mittheilung Ihres Berliner *-Correspondenten, daß in Abgeordnetenkreisen die Frage, „in welche finanzielle Lage die kleinen Bundesregierungen gerathen müssen, wenn sie durch die höchste An-

Gottlob Siegert †.
Es ist ein Mann von uns geschieden, der über ein halbes Jahrhundert auf dem Gebiete der Kunst und wohl auch der Wissenschaft Großes geschaffen, hier und in der Provinz unendlich segensreich gewirkt hat. — Namentlich die Kirchenmusik ist es, für welche Siegert hier und in der ganzen Provinz ein reiches, fruchtbringendes Leben geweckt hat, und wenn jetzt fast ganz Schlesien gleichsam mit einem Netz von Musik- und Gesangvereinen bedeckt ist, wenn in vielen Orten jährlich und öfterer sehr bedeutende Aufführungen veranstaltet werden, so sind das herrliche Früchte jener „Schlesischen Musikfeste“, die Siegert als seine Lieblingskinder gehegt und gepflegt hat. Es sind das Denkmäler, unvergänglicher als Stein- und Metall, die fortwährend Neues, Größeres und Schöneres gebären, und wenn man bei solchen musikalischen Festen der Männer gedenkt, die sich um die Kunst hohe Verdienste erworben haben, so wird man den Namen Siegert nicht vergessen, der den Grundstein hierzu gelegt hat.

Das Gebiet der Kunst war aber dem Unermüdlichen noch nicht groß genug, um seine Kräfte zu erschöpfen, die Musestunde widmete er den Naturwissenschaften, und zwar besonders der Botanik. Was er hier durch ein ungemein beharrliches Forschen geleistet, davon zeugen die Annalen der betreffenden Section der vaterländischen Gesellschaft, die neu entdeckten Pflanzen, die seinen Namen tragen und die ehrenden Anerkennungen, die ihm von Capacitäten aus dem südlichen Deutschland und aus dem hohen Norden (Schweden) zu Theil geworden sind.

Sichert ihm ein solches Wirken die hohe Achtung aller Freunde der Kunst und Wissenschaft, so gewannen andererseits seine unbestechliche Ehrenhaftigkeit, seine unerschütterliche Festigkeit und Consequenz im Handeln und wiederum seine unerschöpfliche Freundlichkeit, Humanität und Anspruchslosigkeit ihm die Herzen Aller, die mit ihm in Verbindung kamen.

Wir wenden uns nun zu einer specielleren Darstellung seiner Lebensschicksale und seines Werks, und folgen zum Theil hierin den Angaben des trefflichen „Schlesischen Kunstmüller-Verloms.“

Gottlob Siegert, am 17. Mai 1789 zu Grasdorf bei Reichenbach geboren, ward schon frühzeitig von seinen Eltern, die im Besitz einer Freiheit waren, für das Schulfach bestimmt. Er besuchte zuerst die nahegelegene Stadtschule, erhielt daselbst von dem Collegien Scholz und dem Cantor Rieger seine erste musikalische Bildung und wurde im Jahre 1802 (auf Verwendung eines Bekannten) Discantist an der Bernhardin-Kirche zu Breslau. Als solcher erhielt er freie Wohnung, freien Unterricht am Maria-Magdalena-Gymnasium und ein Einkommen von 30 Thlr. jährlich. Bald darauf ward er als Altist an der hiesigen Oper angestellt, und lernte nicht allein die besten der damals bekannten Opern, sondern auch andere lebende Vorbilder kennen, er sah und hörte Vogler als Dirigenten und Orgelspieler, und wurde von Ebelt, C. M. v. Weber*) und Bieren sehr beachtet. — Als er im Jahre 1808 das Gymnasium verließ, kämpfte er lange mit sich selbst in Betreff der Wahl seines künftigen Berufes, bis ihn endlich

*) C. M. v. Weber namentlich bezeichnete ihn bei mehr als einer Gelegenheit als die Stütze des Alt.

einer seiner früheren Lehrer, Director Reiche, bestimmte, seinem früheren Entschlisse treu zu bleiben. Im Herbst desselben Jahres schied er vom Theater und erhielt nun Unterricht im Reichschen und Hinkertschen Institute. Gleichzeitig studirte er mit grossem Fleize pädagogische und vorzüglich Pestalozzi'sche Werke. Im Jahre 1809 wurde er an dem städtischen Institute zur Ehrenpforte als Lehrer angestellt. An der Bernhardin-Kirche war Siegert als Choralist thätig und hatte bereits Compositionen fertiggestellt, welche der damals angestellte Kantor Kellner auch bisweilen zur Aufführung gebracht hatte. Einen Beweis von der großen Bescheidenheit Siegert's gibt ein Vorfall, der in dieses Jahr fällt. In Dels war ein Posten vacant; Siegert hatte sich dazu gemeldet und von dem Kantor Kellner ein Zeugnis erbat. Dieses lautete so vortheilhaft, daß Siegert in seinem beschiedenen Sinne meinte: „das müßten sie in Dels für parteilich halten“ und dasselbe daher gar nicht vorzeigte. — Im folgenden Jahre trennte sich Siegert ganz von dem kirchlichen Dienste, um sich mit allen Kräften dem Schulfache zu widmen; doch schon zu Ostern 1812 erhielt er das Kantorat zu Bernhardin, nachdem sein Vorgänger, Kantor Kellner, 1811 gestorben war. Mit dem Kantorat war eine Lehrstelle an der Bürgerschule zum heiligen Geiste verbunden, welche Siegert mit Eifer ebenfalls verfaßt, mit seinem Freunde Reiche im innigsten Verfahre lebte, später mit Dr. Harnisch befreundet und Mitglied des älteren Breslauer Schulreher-Vereins wurde und daselbst mehrere Auffäße vortrug, welche durch den Druck uns erhalten sind. Von Reiche auf Nageli's Gesangsbildungslahre aufmerksam gemacht, versuchte er diese zuerst privat und sodann öffentlich am Gymnasium zu St. Elisabeth und wurde hierbei vom Rector Egler theilnehmend unterstützt. Von der Nebenzugung ausgehend, daß der Sinn für Tonkunst schon in den Schulen geweckt werden müsse, arbeitete er eine Sammlung dreistimmiger Choräle für Kinderstimmen aus und verfaßte, in Gemeinschaft mit den Mitgliedern des Schulreher-Vereins, eine Liedersammlung für Schulen (zum Besten der neu errichteten Schulreher-Wittwenfasse). Auch im „Erziehungs- und Schulrath“ befinden sich einige Compositionen von ihm. — Die von Bieren 1812 errichtete Sing-Akademie gab dem Streben und Wirkeln Siegert's eine neue Richtung; er lernte hier die außerordentliche Wirkung einer gediegenen Kirchenmusik kennen. Auch wurde er hier mit dem Ober-Landes-Gerichtsrath v. Beyer bekannt, der ihn in einen für musikalische Unterhaltung errichteten und von ihm geleiteten Familienverein einführte, dem Siegert sehr viel zu danken hat.

— Im Jahre 1816 löste sich die Singakademie auf. Im Umgange mit Bieren wurde Siegert mit den Regeln des reinen Sanges und der Behandlung der gebräuchlichsten Instrumente vertraut; er componirte von 1816—18: zwei Cantaten, ein Te Deum, eine Messe und mehrere Kirchenstücke. — Trotz der größten Anstrengung für die Verbesserung der Kirchenmusik sah Siegert mit Betrübnis nur geringen Erfolg. Ursache hieron war die Geringfügigkeit der ihm zu Gebote stehenden Mittel. Sein Kantorat brachte ihm nicht über 160 Thlr. wofür er Sonntags mehrere Musiken aufführen, alle dazu erforderlichen Musiken und theilweise auch Instrumente, Saiten &c. anschaffen mußte. Das musicirende Corps bestand aus 4 Discantisten, 4 Choralisten und

5 Adjutanten zur Instrumentalmusik. (Jeder Adjunkt bezog für 60 Mussten jährlich 7 Thlr. 8 Sgr.) Da es vorläufig nicht möglich war, die sonntäglichen Kirchenmusiken auf eine wirklichere Stufe zu erheben, strebte er dahin, alljährlich wenigstens einmal eine größere und gehörig vorbereitete Musik für den öffentlichen Gottesdienst zu Stande zu bringen und zwar am Chormittwoch. An diesem Tage der Chormitte wurde laut Stiftung des Schriftschriften-Arztes Chr. Reinhard vom Jahre 1688 eine Musikaufführung in der Bernhardin-Kirche stattfinden; leider waren aber von dem Stifter hierzu nur 8 Thlr. ausgesetzt. — Was ließ sich mit 8 Thalern anfangen? — Und doch hat Siegert durch eine Reihe von 30 Jahren Aufführungen zu Stande gebracht, die an Gediegenheit und Großartigkeit sich weit und breit einen Namen machen. Nur für zwei Aufführungen von Händel's Messias wurden ihm die Kosten durch Beiträge erstattet, bei allen anderen mußte er, abgesehen von den Opfern an Kräften und Zeit, seine Kasse in Anspruch nehmen; daß er aber dies thun konnte, war nur durch übermäßige Anstrengung in Erteilung von Schul- und Privatunterricht zu ermöglichen. Erst neuerdings (ur Zeit, als der jetzt bereits verstorbene Pastor Krause Propst an der Bernhardin-Kirche war) sind diese berühmten Chormittwochs-Musiken fast auf ihr früheres bescheidenes Maß herabgestellt worden, und es gehört diese Einschränkung mit zu den traurigsten und schmerzlichsten Erfahrungen, die Siegert in seiner amtlichen und Kunst-Laufbahn machen mußte.

Die bei Gelegenheit des 300jährigen Reformations-Jubelfestes eingeführte Verbesserung der Lehrergehälter an den beiden evangel. Gymnasien und der Bürgerschule z. h. Geist kam auch unserem Siegert zu Gute; er erhielt hier einen neuen Sporn zu angestrengtem Streben und freierer Wirksamkeit. Er führte eine schon lange gehegte Lieblings-Idee aus und stiftete im Jahre 1820 den „Kirchlichen Singverein“, zu welchem bald Mitglieder der geachteten Familien unserer Stadt, so wie eine Zahl bewährter Kunstreunde traten. Die Wirsamkeit dieses Instituts sollte vorzugsweise auf Unterstützung der für den öffentlichen Gottesdienst bestehenden Musikaufführungen gelenkt und somit den vorhin erwähnten Nebelständen nach Kräften begegnen werden. Dies geschah auch — doch veranstaltete der „Singverein“ noch eine Reihe anderer großartiger Musik-Aufführungen, deren sich die älteren Musikfreunde Breslau's noch mit Freuden erinnern. So im Jahre 1824 in der Bernhardin-Kirche eine Aufführung geistlicher Gesänge zum Besten des Taubstummen-Instituts, 1832 eine Aufführung des ersten Theiles des von dem Königl. Musik-Director Hesse componirten Oratoriums Tobias, nebst einigen Piecen aus den Oratorien „Saul“ und „Gideon“; 1833 des Oratoriums „Jephtha“, einer Festcantate von E. Köhler, 3 Piecen aus dem Oratorium „Christus das Kind“, des 23. Psalms von A. Hesse, des 2. Theils des Oratoriums „die letzten Dinge“; 1834 des „Heilig“ von P. C. Bach, des Kyrie und Gloria aus Beethoven's großer Messe; 1836 des Oratoriums „des Heilands letzte Stunden“; 1838 des Oratoriums „Belsazar“ und außerdem noch bei verschiedenen Gelegenheiten: mehrere ältere Choräle von Ebelt, Eckard, Goudimel, M. Prætorius, H. L. Hassler, Motetten von J. Gabrieli, Palestrina, Gallus, Castri, Chr. Bach, M. Bach, Fasch,

spannung ihrer Creditfähigkeit so tief in Schulden gerathen, daß sie sich selbst nicht mehr zu helfen im Stande wären, von vielen Seiten die Antwort gesunden habe: „Was sich als Bundesglied nicht zu erhalten vermag, weil die Bedingungen einer kostspieligen Souveränität nicht durch eine außerordentliche Anspannung der Steuerkräfte erfüllt werden können, das muß sich der Centralisation des Einheitsstaates fügen und geht durch Annexion in Preußen auf!“ — hat trotz der sommerlichen Wärme den vollen „Winter seines Mißvergnügens“ bei dem offiziellen Organe der Bauzener Kreisdirektion herausgezaubert. Die „Bauzener Nachrichten“, eine der festesten Burgen des sächsischen Particularismus und des bittersten Preußenhasses, lassen sich von ihrem Berliner S.-Correspondenten schreiben, daß Ihr †-Correspondent um den Gedanken nicht zu beneiden sei, daß die lebensunfähigen Staatengebilde von Preußen annexirt werden müßten. Um das zu beweisen, führt der staatsmännische Correspondent — der kurz zuvor von seinem pythischen Dreifuß herab orakelt hat: „Es bleibt Frieden, zumal wenn es sich bestätigen sollte, daß Herr v. Dalwigk, gerade wie Herr v. Beust nach Wien, nach Petersburg berufen worden ist, um Russland in constitutionelle Bahnen zu lenken“ — folgende Gründe an: 1) Annexion und Bund sind zwei sich widersprechende Dinge — eine Wahrheit, die über allen Zweifel erhaben ist, aber nicht ausschließt, daß, wenn der Bund sich als unmöglich erweist, die Annexion an dessen Stelle tritt. Aber das darf nicht hindern, dem Staatsmann zuzugeben, daß Annexion und Bund zweifellos widersprechende Dinge sind. 2) „Jedenfalls dankt Preußen dafür.“ Das kame doch darauf an. Jedenfalls ist es nicht gerathen, „jedenfalls“ zu sagen, denn es lassen sich doch recht wohl Fälle denken, in denen Preußen nicht „dafür danken“ würde. 3) „Wenn Schwarzburg-Rudolstadt nicht mehr 25,000 Thlr., Sonderhausen nicht mehr 23,000 Thlr., die Reuß, die Lippe, die sächsischen Staaten in Thüringen nicht mehr ihre Beiträge zahlen können und durchaus annexirt werden müssen, so mag Lippe von Preußen übernommen werden — der Rest aber (hört! hört!) gebührt dem Könige von Sachsen!“ So steht es wörtlich in den Bauzener Nachrichten, Kreisblatt für den Kreis-Directions-Bezirk Bauzen, Amtsblatt für Bauzen, Schirgiswalde, Königswartha und Weissenberg, Nr. 141 vom 21. Juni zu lesen. Wenn also einmal annexirt werden soll, darf Preußen nur die beiden Lippe mit 28 Q.-M. erhalten, der Rest aber mit 225 Quadrat-Meilen gebührt dem Könige von Sachsen, der dadurch sein Land fast verdoppelt erhielte. Leider ist derselbe auch Mitglied des Norddeutschen Bundes, und „Bund und Annexion sind zwei sich widersprechende Dinge.“ Darum schließt der Correspondent der Bauzener Nachrichten: „Wir bedanken uns für Annexionen (Sehr gütig!), schon um der Süddeutschen willen, haben aber nichts dagegen, wenn Sachsen, das ich immer als den Eckstein des deutschen Bundes bezeichnet habe, groß und stark wird — so groß, als es ihm von den Feinden Preußens zugedacht war.“ Der Sinn des stark confusen Geschwätzes ist der: Jede Annexion, welche Preußen etwa in Thüringen vornimmt, ist ein neuer Raub an Sachsen, dem rechtlich allein die Befugnis zur Annexion zustände, das aber aus Rücksicht auf die Süddeutschen nicht annexiren will. Sie ist ein Raub an demselben Sachsen, das die Feinde Preußens groß gemacht haben würden, wenn sie gesiegt hätten, während Preußen sich auf seine Kosten 1815 vergrößert hat. Die bundesfreundliche Moral daraus zu ziehen, kann ruhig dem sächsischen Leser überlassen werden, der in der Kreisdirection Bauzen ohnehin in Preußenhass exzellirt. Da sein Vaterland größer sein muß, und von Preußen eine Vergrößerung derselben nicht zu erwarten ist, so liegt der Gedanke nahe genug, daß man es gelegenlich mit den Feinden Preußens versuchen müsse, die an Sachsen's Erweiterung ein Interesse haben.

München, 21. Juni. [Die Urlaubstreise des Fürsten Hohenlohe] hatte die gesunkenen Hoffnungen seiner Widersacher nicht wenig belebt. In dem Eifer, die Wünsche zu Thatsachen werden zu

lassen, eilen die Gerüchte den Ereignissen zuvor und bereits cirkulirten Listen, die von der neuen Zusammensetzung des Cabinets Meldung machten. Jetzt stellt sich das Ganze als ein grundloses Gerücht heraus. Der König hat so wenig die Absicht gehabt, Veränderungen im Cabinet eintreten zu lassen, als der Fürst Hohenlohe zurückzutreten wünschte. Auch in der Besetzung des Berliner Gesandtschaftspostens tritt keine Aenderung ein. Freiherr v. Perglas behält die Vertretung Baierns im Zollbundesrathe um so gewisser bei, als eben die in diesem Collegium wahrzunehmenden Functionen diejenigen sind, welche die diplomatische Vertretung Baierns am preußischen Hofe am meisten beschäftigen. — Die Verhandlungen wegen der Festung Ulm sind zwischen unserer und der württembergischen Regierung vollständig abgeschlossen, der Vertrag unterliegt der Ratification. Interessant ist, daß der Abschluß in Berlin erfolgte. Die gleichzeitige Anwesenheit des Fürsten v. Hohenlohe und des Herrn v. Barnbiller in der preußischen Hauptstadt hat eine Mitwirkung Preußens bei diesem die deutsche Militärorganisation berührenden Vertrage ohne Zweifel erleichtert. (B.-u. h.-Z.)

D e s t e r r e i c h.

Wien, 23. Juni. [Erklärung.] Der „Wand.“ bringt folgende Erklärung:

Seit der Nordhat in Töpfchider cirkuliren fortwährend in den öffentlichen Journals Nachrichten, welche die besagte Gräuelthat mit meiner Person und Familie in Verbindung bringen. Ich erachte es unter meiner Würde, solche gewissenlose Beschuldigungen ausführlich zu widerlegen, aber aus Achtung vor der öffentlichen Meinung, die man durch solche unwürdige Verleumdungen absichtlich irreführen möchte, fühle ich mich verpflichtet, mich und meine Familie gegen alle derartigen Nachrichten hiermit öffentlich und auf das entschiedenste zu verwahren und bezeichne dieselben als nichtswürdige Verleumdungen, die von einer Schaar bekannter Söldlinge systematisch ausgetreten werden, nur um meine Person und Familie vor der serbischen Nation und dem gesamten gebildeten Europa aus gewisser Absicht auf die unwürdigste Weise zu kompromittieren.

Getrost, daß die unbestechliche öffentliche Meinung die besagten Verleumdungen selbst und geziemend richten werde, erläute ich, daß ich gegen die leichtfertige Verbreitung obiger Nachrichten eventuell den gesetzlichen Schutz in Anspruch zu nehmen geneigt sein werde. Fürst A. Karageorgievich.

I t a l i e n .

Rom, 17. Juni. [Eine päpstliche Rede.] Der Papst wohnte heute am Jahrestage seiner Thronbesteigung einem Hochamt in der Sixtinischen Kapelle bei und nahm die Glückwünsche des heiligen Collegiums entgegen. Auf eine Ansprache des Cardinals Patrizi antwortete der Papst:

Der Krieg zwischen dem Guten und dem Bösen ist älter als die Welt und begann schon vor deren Schöpfung zwischen dem Erzengel Michael und dem Satan. Er brennt noch in hellen Flammen in Italien, wo täglich so viele Verbrechen und Veraubungen verübt werden. Indessen ist der Krieg hauptsächlich gegen Rom gerichtet, weil daselbst, wenn möglich, der Mittelpunkt der katholischen Einheit vernichtet werden soll. Glücklicherweise haben diese unausgesetzten grimmigen Angriffe, deren Ziel wir waren, überall einen heilsamen Rückslag ausgeübt. Es gibt fortan keinen hohen vorurtheilsfreien Geist mehr, der nicht für uns Gebete zu dem Allerhöchsten empordreite und unsern Triumph herbeisehnte. Jeden Tag kommen aus allen Theilen der Erde eisige Bischöfe und Priester hierher, die von der Heiligkeit dieses Ortes durchdrungen sind und rufen: „Vere sanctus iste sanctus est!“ (Wahrlieb hier ist ein heiliger Ort!) Hier ruhen sie von ihren Mühen aus und trösten sich über die Schmerzen, die leider auch in keinem Erdenwinkel mangeln. Allein die Heiligkeit des Bodens selbst, aus dem wir stehen, legt Allen und Jedem insbesondere die Pflicht auf, die Welt durch unsere Werke zu erbauen. Nur so können wir uns des Segens würdig erweisen, den Gott dieser geweihten Erde spendet. Der Herr hält in seinen göttlichen Händen die Wage, in der er unsre Leiden, aber auch unsre Werke wiegt. Wagen diese Leichter seinem heiligen Willen entsprech, auf daß man von dem neuen Rom sagen könne, was man von dem alten sagte: „Quod non possidet armis, religione tenet.“ (Was es nicht durch die Waffen besitzt, hat es durch die Religion inne.)

[Conistorium.] Am 22. wird der Papst ein geheimes Conistorium abhalten und in demselben seine Allocution ausschließlich gegen die interconfessionellen Gesetze und die Abschaffung des Concordats in Österreich richten. Die Bemühungen des Baron v. Meysenbug, die Aufregung des Papstes gegen Österreich zu mildern, sollen bis jetzt keinen merklichen Erfolg gehabt haben. Ja man will sogar wissen, daß

die geschickten Bemühungen des Baron v. Arnim dazu beigetragen haben, die Erbitterung des heiligen Vaters gegen die österreichische Regierung noch zu mähen. Es soll dagegen Herr v. Meysenbug eine wirkliche Unterstützung bei dem Jesuitengeneral Pater Becker, dem ehemaligen Beichtvater der Erzherzogin Sophie, gesunden haben.

[Antonelli.] Man spricht in der neuesten Zeit sehr viel von dem Rücktritt des Cardinal Antonelli. Seine tiefzerrüttete Gesundheit soll ihm nicht länger gestatten, den Staatsgeschäften vorzutreten. Sein wahrscheinlicher Nachfolger wäre Cardinal Berardi als Staatssekretär, Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen.

[Ein rommes Bild.] Am 14. Juni, schreibt die „Gazzetta di Torino“, confisca man im hiesigen Zollamt ein Bild, welches für die Könige von S. Salvorio bestimmt war und Pius IX. vorstellt, wie er in der einen Hand den Erdball hält und mit der anderen gegen eine Person, die wir nicht näher bezeichnen dürfen, Blize schleudert. Am Boden liegt Garibaldi bereits getötet von den heiligen Blüten. Im Hintergrunde sieht man Karl den Großen mit einem riesigen Schwert und in seinem Gefolge die Könige und Kaiser der „guten alten Zeiten“!

F r a n k r e i c h .

* Paris, 22. Juni. [Zur serbischen Frage] schreibt man der „R. Z.“ von hier Folgendes: Die europäischen Mächte scheinen übereingekommen, in Belgrad nicht vereinzelt zu handeln und daselbst keinen Schritt ohne vorher getroffene Verständigung zu thun. Die Pforte ihrerseits hat zugesagt, sie wolle sich so lange jeder Einmischung enthalten, so lange die serbische Regierung die Aufrechterhaltung der Verträge und die Rechte der ihr zustehenden Oberhöheit zu wahren wissen werde. Das Gericht, als arbeiteten Russland und Preußen in Belgrad zu Gunsten der Candidatur des Fürsten Karl von Rumänien, gehört zu den Errfindungen, die man hier im Interesse der beliebten Hexerei täglich entstehen sieht. Es ist der russischen wie der preußischen Regierung bekannt, daß die Serben von einer Verschmelzung mit der Moldau-Wallachie wenig oder nichts wissen wollen. — Wie man der „R. Z.“ schreibt, dürfte der provisorischen Regierung von Serbien bedeutet werden, daß sie durch die von ihr verfügten Massenverhaftungen einen ungezüglichen Druck auf die Entschließungen der Skupstina ausübe. Uebrigens hält man hier die Wahl des jungen Milan Obrenovic für hinreichend gesichert, um dem englischen Consul in Belgrad zu Gunsten des französischen Consuls die Ehre zu bestreiten, daß er vertrittete Fürstin Julie als Leiterin seiner weiteren Ausbildung empfohlen habe. Die „Patrie“ ist in eine Polemit mit dem „Journal de St. Petersburg“ eingetreten; sie hält mittelbar daran fest, daß Fürst Michael der panslavistischen Propaganda in Serbien wenig günstig war, und daß man die Absichten der russischen Politik in Serbien keine. — Prinz Napoleon hat, wie man hier verichert, seine Absicht, nach Belgrad zu gehen, nicht aufgegeben; auch ein Beweis, für wenige gefährlich man die Verhältnisse daselbst betrachtet.

[Vom Hofe. — Ministerielles.] Der Kaiser kommt nächsten Mittwoch wieder nach Paris. Tags darauf geht er dann nach dem Lager von Chalons, wo er drei Tage verweilen wird. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz bleiben in Fontainebleau. In dieser Stadt war gestern großes Fest; es fanden dort Wettkämpfe statt. Eine Unzahl Pariser hatten sich dorthin begeben. Der Kriegsminister und viele Generale sind ebenfalls auf besondere Einladung des Kaisers nach Fontainebleau gegangen. Die Minister kamen gestern um 3 Uhr aus Fontainebleau zurück; der Minister des Ackerbaus, der öffentlichen Bauten und des Handels begab sich sofort in die Kammer, wo er einige Aufschlüsse über die Eisenbahn-Unternehmungen der Regierung gab. Die übrigen Minister begaben sich sofort auf ihre Landsäte. — Der Senator Lagueronniere wird endlich seinen fehlenden Wunsch erfüllt sehen: er ist zum französischen Gesandten in Brüssel definitiv ernannt.

[Zur Cultusfreiheit.] Unter den Personen, welche der Kaiser am letzten Sonntage in Fontainebleau empfing, befand sich auch der Pastor der evangelischen Gemeinde. Derselbe hielt folgende Ansprache an den Kaiser:

Sire! Erlauben Sie mir, Ew. Majestät zu danken, 1864 eine protestantische Gemeinde in Fontainebleau durch ein Decret errichtet zu haben,

König proclamiren solle. Man meldet einen Kosakenoffizier, welcher einen Ring überbringt, ein polnischer Flüchtling sendet ihn als Fürbitte. In der That erkennt Diebitsch den Ring, welchen er einem deutschen Fürsten 1813 für einen wichtigen Dienst schenkte. Er begnadigt den Flüchtling — der 18-jährige Knabe in die Tochter jenes Fürsten, welche liebend als Gattin den Grafen Malorski in den patriotischen Kampf begleitet hat. Malorski wird begnadigt, vergibt aber bei der nächsten Erhebung, als Constantin gestorben war, seine Gattin und erinnert die Liebe einer stolzen Tochter aus dem Königsgebschlecht der Jagellonen. Seine erste Gattin wird verstochen, es fehlten ihr alle Mittel, ihre Ansprüche geltend zu machen, die Kirche sammelt Kirchenbüchern ist verbrannt, der Geistliche entflohen, die Zeugen sind verschollen. Kurz vor der Vermählung des Grafen trifft der flüchtige Geistliche ein und entführt der stolzen Jagellonenfürstin den wahren Sachverhalt. Ein Betroffener fordert den Grafen. Aber trotz des erst grauenden Morgens erkennt der Graf seinen Gegner, es ist die Fürstin, er wirkt die Pistole weg, sie schießt ihn nieder. Die Mutter des Grafen, eine stolze Starostin, lädt die Fürsterstochter auf ihr Schloß,entreift ihr die Papiere, welche sie legitimieren und wirft dieselben in den Kamin. Ihre Tochter ist bestreitigt, das plebeische Blut tanzt sich nicht mehr in die alte Familie drängen. Der Geistliche ist verschwunden. Die Fürsterstochter stirbt nach der Geburt eines toden Knaben. Die alte Starostin überlebt nur wenige Jahre ihren Sohn. Der nächste Erbe verkauft das Gut und seit dieser Zeit hat der graue Spül im Schloß aufgehört. — Die zweite Novelle führt uns die Ereignisse von 1848 ins Gedächtnis zurück und der Breslauer erkennt rasch Ort und Personen der Handlung. Hier ist es ganz besonders die meisterhafte Darstellung der Theilnahme der Damen an den politischen Ereignissen, welche uns fesselt. Die Liebe siegt über die Politik, selbst die Buchthausstrafe im Maioprozeß enthebt den Geliebten nicht. Nur erkennt uns nach der harten Prüfung die Duldung nicht recht motivirt, welche der Held der Erzählung sich durch zweijährige Buße der Abwesenheit und Theilnahme am Freiheitskampfe in Italien auferlegt. Wir glauben, daß es dem spannenden Buch gelingen wird, auch ohne daß der Lefer an das „Zum Besten der nothleidenden Ostpreußen“ denkt, sich ein Plätzchen in der Hausbibliothek zu erringen. J. St.

Paris. [Ein interessanter Schwindel] wurde vor einigen Tagen hier verbürt. Bei einem Goldarbeiter B. im Faubourg St. Germain fuhr eines Tages ein elegant gekleideter junger Mann, in elegantem Wagen und von einem Diener begleitet, vor. Er häkte, sagte er, einige Geburtstagsgeschenke zu machen. Bedienen Sie mich gut und gewissenhaft!, bemerkte er, denn ich werde Ihr Nachbar werden. Ich bin erst vor einigen Tagen mit meiner Familie hier angelommen; wir bleiben in Paris; ich verheirate mich nächstens und werde also ein guter Kunde von Ihnen sein! Der Juwelier breite Schmuckgegenstände aller Art aus; der junge Herr prüft sie, behandelte den Preis und traf seine Wahl. Auf sein Verlangen wurde die Rechnung geschrieben, die sich auf 3500 Francs belief und die ihm mit den Sachen zugesetzt werden sollte. Darauf wollte er sich empfehlen, sich bestimmt merkte er jedoch: „Apropos, ich brauche auch noch eine Stütze für meine Mutter!“ Er wählte solche aus und sagte dann im Fortgehen: „Ich erwarte Sie in einer Stunde!“ — Herr B. von einem Commis begleitet, begiebt sich zur bestimmten Zeit nach der bezeichneten Wohnung; sie befindet sich in der Bel-Stage eines vornehmen Hauses. Beide treten ein und finden den jungen Herrn im Vorzimmer, das er zu vermieten scheint. Er schien verlegen, daß man ihn dabei überrasche, schalt über die Nachlässigkeit der Dienerschaft und bat den Goldarbeiter, einen Augenblick zu warten, während er seine Anturk der Mutter melden werde, der er zuerst die Uhr zeigen wolle. Er nahm leichte und trat in den Salon ein, dessen Uhr er halb auf ließ, wie auch die eines zweiten Zimmers. „Hier ist Deine Uhr, liebe Mutter, einfach, aber geschmackvoll, wie Du sie gewünscht hast!“ — „Die ist noch schwach zu tönen“, antwortete eine Frauenstimme, „hast Dich nicht Deine Schwester gekauft?“ — „Ja wohl, Mutter, Du magst Dein Urtheil darüber sagen, ich werde es Dir mit der Rechnung zeigen!“ — „Sehr schön, ich sehe wohl, Du Schelm, daß ich einen guten Theil derselben

Homilius und Schicht; 2 ältere Passionsmusiken von Graun, -2. und 3. Theil von Händels Messias, ein Magnificat von Leonardo Leo, ein Stimmiges Crucifixus von Lotti, die Lamentationen von Durante, der „Neuvolle David“ von Mozart, der „Sterbende Jesus“ von Rossini, 3 Misericordia von Hesse, Sarti und Vogler, die 7 Worte und das Stabat mater von Haydn, die Passion von Sebastian Bach, das Stabat mater von Rossini, eine Motette von Gallus u. — Alle öffentlichen Aufführungen wurden (wenn nicht ganz freier Eintritt war) ohne Ausnahme für wohlthätige Zwecke gegeben, so wie hier ein für allemal bemerkt werden muß, daß Siegert von allen seinen unzähligen Aufführungen nie auch nur eine einzige zu seinem eigenen Vortheil veranstaltet hat, im Gegenteil hat er bei allen erhebliche Opfer an Geld, Zeit und Kräften gebracht. — Die Beschränkung der Chormittwochsmusiken (s. oben) veranlaßte Siegert, im Jahre 1847 den „Kirchlichen Singverein“ aufzulösen, da hierdurch ein Hauptzweck desselben verloren ging — ein Alt, den alle Musikfreunde tief bedauerten und der Siegert unzählige bittere Stunden verursacht hat.

Um den musikalischen Theil noch mehr zu heben, war Siegert veranlaßt, daß der Magistrat 1829 die kirchlichen Singchöre ins Leben rief, wodurch jede der evangelischen Hauptkirchen einen Stamm von Sängern für den gemischten Chor erhielt; ein Institut, welches jetzt in seiner Erweiterung die alleinige Stütze für die Ausführung der Liturgie und der sonn- und festtaglichen Musiken bildet.

Doch selbst hiermit war dem Feuer-Eifer Siegert's noch nicht genügt, er wollte eine Hebung der Kirchenmusik nicht allein in Breslau, sondern auch in der ganzen Provinz erzielen. Nachdem im Jahre 1830 die „schlesischen Gesang- und Musikfeste“ von dem damaligen Seminar-Oberlehrer Hienisch gegründet, wurde Siegert schon im Jahre 1832 deren Director und hat sie als solcher zuletzt am 25jährigen Jubelfeste, welches bekanntlich 1855 in Breslau gefeiert wurde, geleitet. Welche unzählige Schwierigkeiten hier zu überwinden waren, welche überaus grohartigen Erfolge Siegert durch seine Beharrlichkeit, Leutseligkeit und Umsicht, verbunden mit der reinsten und un-eigenmäßigen Begeisterung für den schönen und großen Zweck, errungen — kann hier nicht berichtet werden, dies erfordert den Umsang und Raum eines ganzen Werkes, zu welchem auch schon umfassende Beiträge im Druck erschienen sind. Mit einem Wort: Der Kreis dieser Vereine für Hebung der kirchlichen Musik umfaßt den größeren Theil Niederschlesiens.

Die Zahl der Sänger und Sängerinnen, die Siegert außerdem meist mit großer Aufopferung und Uneigennützigkeit, ausgebildet, die Zahl der kleineren Musikaufführungen in Gesellschafts- und Privatkreisen — geht ins Unglaubliche. — Wie allgemein die dankbare Liebe und Achtung ist, deren sich Siegert erfreute, zeigte sich bei hervorragenden festlichen Gelegenheiten seines Lebens, so z. B. bei der Feier seines 25jährigen Amtsjubiläums 1837, bei dem Jubiläum der Musikfeste 1855 u. u. Im Jahre 1847 erhielt Siegert den Titel „Königlicher Musikdirektor“. In dem Jahre 1859 am 15. Mai feierte er sein 50jähriges Jubiläum als Lehrer; die ungemein große Theilnahme an dem-

selben machte dies Fest fast zu einem provinziellen. Von Sr. Maierstät dem Könige erhielt er bei dieser Gelegenheit den Rothen Adlerorden IV. Klasse. Das herannahende Alter machte es ihm wünschenswerth, sich mehr und mehr von der öffentlichen Wirksamkeit zurückzuziehen. Nachdem er an einer großen Menge von öffentlichen Anstalten hier selbst gelehrt, beschrankte er sich, außer der Leitung des musikalischen Theiles des Gottesdienstes in der Bernhardinkirche, von jetzt ab darauf, nur die Schüler der Realschulen am Zwinger und zum h. Geist im Gefange zu unterrichten. Doch bald mußte er wegen überhandnehmender Kranklichkeit auch diese Stellung aufgeben und es blieb ihm nur seine Thätigkeit als Cantor an der Kirche.

Im Jahre 1862 feierte er sein 50jähriges Jubiläum als Cantor ganz in aller Stille. Nur die Freude gönnte er sich, die zugleich tausend Anderen einen hohen Genuss gewährte, daß er zur 50ten Chormittwochsmusik den letzten Theil des Händel'schen „Messias“ in würdigster Weise zur Aufführung brachte. Dasselbe unsterbliche Meisterwerk hatte er auch als erste Chormittwoch-Musik aufgeführt. Wer hier den Greis mit jugendlicher Lebendigkeit und hoher Begeisterung dirigirten sah, hätte nicht geglaubt, daß der Kunst-Veteran bereits 50 Jahre an dem Dirigentenpulte ununterbrochen gestanden und so Großes, so Herrliches geleistet hatte.

Doch es war nur ein gewaltiges Aufstrecken des Genius, der in ihm lebte; die Krankheit gewann immer mehr Gewalt über den Körper und so mußte er sich im vorigen Jahre auch als Cantor pensionieren lassen, wobei die städtischen Behörden ihm mit anzuverkennender Münzien das volle Gehalt als Pension bewilligten. Ein Wunsch, den er oft gegen seine Freunde und näheren Bekannten ausgesprochen hatte, daß ihn nämlich ein rascher Tod mitten in seiner Thätigkeit ereile möge, wurde nicht erfüllt. Ein Nervenleiden fesselte ihn von da ab nur mit wenigen Unterbrechungen an die Stube, bis er endlich am 23. d. M. dem harten Kampfe erlag.

In dem häuslichen Kreise erduldete Siegert manchen herben Schmerz, aber es erquickte ihn auch manche herzliche Freude. Es starben ihm 2 Frauen und 4 Kinder; jetzt hinterläßt er eine halbmündige Tochter. Wohl dem, der so gelebt — wohl dem, der so Großes geschaffen — sein Andenken ist in Ehren und leicht ihm die Erde.

W.

Historische Novellen aus der neuesten Zeit. Von D. Kempner (Verfasser des Romans „Willingen“). Zum Besten der nothleidenden Ostpreußen. Breslau, Verlag von Bruno Heidenfeld. 1868. — Greift nur in's Leben frisch hinein und immer ist es interessant. Es behurrt kaum noch des gewandten Styls, der lebhaften Schilderungen und des frischen Dialoges des Verfassers, an und für sich ist der Vorwurf der beiden Novellen „Mélanie“ und „Politik und Liebe“ schon geeignet, aufs höchste zu spannen. In

das in dem nämlichen Palaste (Fontainebleau) unterzeichnet wurde, wo am 22. October 1685 Ludwig XIV. das Edict von Nantes aufhob. Diese Belebung, welche die reformierte Kirche Frankreichs schon vor mir gemacht, durchdringt uns mit Bewunderung für die wunderbaren Absichten Gottes und mit Erkenntlichkeit für Gn. Majestät. Wir flehen die Segnungen des Allmächtigen auf Sie und Ihre erhabene Familie herab."

Der Kaiser antwortete: „Die Freiheit der Culpe ist eines der Grundgesetze des Landes.“

[Zum Unterrichtswesen.] Im „Siccle“ bespricht Louis Jourdan die von Maurice veröffentlichten Karten, welche, auf amtliche Angaben gestützt, durch verschiedene Farben auf der Karte von Frankreich das Verhältnis derjenigen angeben, welche keinen Elementar-Unterricht genossen haben, und weder lesen noch schreiben können.

Diese Karten, sagt Jourdan, haben die Illusionen zerstört, die sich unsere nationale Eigenliebe machen konnte. Wir sagen oft, wenn wir von unserm lieben Vaterland sprechen, daß es an der Spitze der Civilisation voranstreite, daß es der Vorposten, daß es der Leuchtturm der Nationen ist.

Nun denn, nein! Wir sind weder ein Vorposten, noch ein Leuchtturm.

Was die politischen Institutionen betrifft, so geben wir hinter Europa her, und was den Elementar-Unterricht betrifft, so gehen wir keineswegs an der Spitze; es fehlt viel daran.

Diese Wahrheit wird mit jedem Tage augenscheinlicher.“ Einiger Trost indessen findet Jourdan in einem Vergleich der vier Karten, die Maurice auf einem Blatte neben einander gestellt hat und welche aus den ersten Blick zeigen, wie sich von 1832–1852, von 1862 bis 1867 die Verhältnisse bezüglich der Verbreitung des Unterrichts immer günstiger gestaltet haben. Denn während im Jahre 1832 Frankreich einen großen schwarzen Fleck von Finistère und Morbihan bis nach den Ost-Pyrenäen und dem Bar-Département darstellt, wo in den am günstigsten gestellten Départements die Zahl der nicht lesen und schreiben könnten zwischen 75 und 90 p.Ct. variiert, figuriren auf der Karte von 1852 nur noch 17 Départements als ganz schwarze Fläche, d. h. unter 100 von ihnen gelieferten Recruten können 50 bis 75 weder lesen noch schreiben; in drei Départements, dem Doubs, dem Vogesen- und dem Unter-Rhein-Département variiert die Zahl der nicht lesen und schreiben könnten schon zwischen 0 und 5 p.Ct., in sechs anderen Départements zwischen 5 und 10 p.Ct. Wiederum zehn Jahre später, 1862, gibt es nur noch elf ganz schwarze Départements. Im Jahre 1867 endlich sind nur noch fünf Départements ganz dunkel, nämlich Finistère, Morbihan, Obere Bienne, Corrèze und Allier. Ganz weiß sind auf der Karte, die den Stand von diesem letzten Jahre darstellt, neun Départements: Vogesen, Meuse, Mosel, Meurthe, Niederrhein, Obere Marne, Côte-d'Or, Jura und Doubs. Die Zahl der Départements, wo sich das Verhältnis zu 5 bis 10 p.Ct. stellt, beläuft sich auf 14, darunter die Départemens Seine, Seine et Oise und Seine et Marne. Die Départemens, wo die Zahl derjenigen, die nicht Lesen und Schreiben können, zwischen 25 und 30 p.Ct. variiert, beläuft sich auf 33, auf mehr als ein Drittel Frankreichs.“

[Zur Presse.] Das „Siccle“ zählt wieder eine Reihe von Départementsblättern auf, die zum Theile neu erschienen sind, zum Theile in der nächsten Zeit erscheinen werden, und die, wie alle übrigen seit der Verkündung des neuen Pregegesetzes entstandenen Journale, einer mehr oder weniger ausgeprägten oppositionellen Richtung angehören. Vom 25. d. an erscheint in Toulouse der „Progrès Liberal“, der, seinem Programme nach, als Organ des parlamentarischen Liberalismus und gleichzeitig als energischer Verfechter der Freiheiten der Gemeinden und der Départements auftreten wird. Gleicherart kommt in der selben Stadt die „Emancipation“ heraus, die mehr im Sinne der demokratischen Gesinnung und der revolutionären Tradition wirkt will. In Privas wird nächstens dreimal in der Woche der „Reveil de l'Ardeche“ als ein von der administrativen Gewalt unabhängiges Blatt herausgegeben werden. Die erste Nummer der „Cotes du Nord“ erscheint morgen in St. Brieuc. Es ist ein Organ der liberalen Opposition, was schon hervorgeht, daß Glaïs-Bijou einer seiner Gründer ist. Der „Messenger du Cabado“ der in Caen vor einigen Tagen ins Dasein getreten ist, hat sich die originelle Aufgabe gestellt, eine Faktion der Clericalen mit der Demokratie in seinen Spalten zu bewerkstelligen. Es ist von dem bekannten Grafen Toucher de Careil gefügt. Das eigentliche Organ der rein demokratischen Bestrebungen in der Normandie wird zu Caen der „Suffrage Universel“ werden. – In Algerien herrscht dagegen nach wie vor die größte Willkür in Preßangelegenheiten. Der „Progrès de l'Algérie“, der in Konstantin erscheint, hat die zweite Verwarnung erhalten, weil er gesagt, man müsse die zwei Krebschäden Alžiers zugleich besiegen; den Feudalismus bei den Einheimischen und die arabischen Bureaux. Der Distriktor zu Konstantin will nicht, daß die arabischen Bureaux ein „Krebschaden“ genannt werden sollen.

[Zum Hauffmann'schen Bericht.] Jules Ferry stellt im „Temps“ folgende Betrachtungen über den Epilog des von dem Seine-Präfekten Hauffmann an den Kaiser gerichteten Berichtes an:

„Da kann man es sehen: das Verbrechen der Presse, der Gerichte, der Bürgerschaft, der Bevölkerung von Paris, kurz das Verbrechen von Jevermann besteht darin, daß man sich nicht vor Herrn Hauffmann auf die Knie

wirkt. Man ist dreist genug, ein System nicht bewunderungswürdig zu finden, welches darin besteht, Paris an dem Ende nie zu verlassen, um es an dem anderen wieder aufzubauen, und die Bevölkerung besitzt die Unbekanntheit, der Sache übersatt zu sein. Die Expropriierten sind so unverdächtig, entshabtigt werden zu wollen, die Gerichte haben so wenig guten Geschmack, daß sie die Regeln des Rechts in Anwendung bringen, und die Presse gar untersteht sich, an die Regeln der Vernunft, der guten Ordnung und der Schönheit zu erinnern. Allein gegen Alle, überantwortet Herr Hauffmann seine Zeitgenossen der Gerechtigkeit der Welt. Uns däucht er könnte etwas Besseres thun. Da ihn die ganze Welt verkennt, da Niemand ihm Gerechtigkeit widerfahren läßt, da die Kritik wie eine ansteckende Krankheit im gesetzgebenden Körper um sich greift, so soll er den Staub seiner Schuhe auf diese undankbare Stadt schütteln; er soll aufhören, uns, wider unser Willen mit Wohlthaten zu überhäufen und sich in jene edle Zurückgeogenheit versetzen, von der er mit so großer Zärlichkeit spricht. Wenn nicht, so haben wir das Recht, ihm zu sagen, daß sein Wehllagen, seine Bekehrungen, seine Verherrlichungen und seine Anrufungen weiter nichts als rhetorischer Prunk sind.“

Schweiz.

Bern, 19. Juni. [Kinderfachacher.] Der schweizerische Geschäftsträger in Wien, Herr v. Tschudi, hat den Bundesrat auf einen förmlichen Kinderfachacher aufmerksam gemacht, welcher von den Cantonen Freiburg, Waadt und Neuenburg aus nach Österreich, namentlich nach Ungarn und Croation, betrieben wird, und dem mit aller Strenge entgegengesetzten werden müssen. Vortige adelige Familien, welche nicht die Mittel besitzen, eine französische Gouvernante oder Bonne für ihre Kinder zur Erziehung der französischen Sprache zu halten, sind seit einiger Zeit auf den billigeren Ausweg verfallen, zu diesem Zwecke 8 bis 12 Jahre alte Kinder armerer Eltern aus den genannten Cantonen zu beziehen, welche ihren eigenen Kindern als Spielgenossen dienen sollen, oftmals aber, nur der ungünstliche Spielball ihrer Launen, auf das schändlichste mishandelt und schlächt, von Allem entblößt, aus dem Hause gestoßen werden. So hat erst ganz türkisch ein Graf Drissich in Warasdin ein in solchem Dienstverhältnisse gewesenes zehnjähriges Mädchen mit einem einzigen Gulden Reisegeld nach Wien geschickt, wo es hilf- und ratslos von bartberigten Leuten von der Straße aufgelesen und Herrn v. Tschudi zugebracht worden ist. Der Bundesrat wird bei den Regierungen der genannten Cantone auf energische Maßregeln gegen diesen neuen Menschenhandel dringen. (R. B.)

Großbritannien.

London, 20. Juni. [Parlamentarisches.] Dem Hause der Gemeinen ist es gestern zugetragen, daß es nach einer Sitzung von 10 Minuten ausgeschlossen wurde. Einige Petitionen waren überreicht worden; aber ehe die Tagesordnung in Angriff genommen wurde, verlangte ein Mitglied die Abstimmung der Anwesenden, und siehe da, es fanden sich nur neunzehn Volksvertreter vor, nicht einmal die Hälfte der beschlußfähigen Anzahl. – Die Lords tagten ausnahmsweise lange, ganze drei Stunden: sie unterhielten sich über den Neubau der Gerichtshöfe, über freitliche Besitzrechte an gewissen Küstenstreifen und über die abysсинische Armee. Für Legtere verlangte der Graf v. Ellenborough einen öffentlichen Empfang unter militärischen Ehrenbezeugungen; Seitens der Regierung führten aber der Graf v. Malmesbury und der Herzog von Cambridge gegen den Vorschlag an, daß für einen solchen Empfang kein vorgängiger Fall aufzufinden sei, und Lord Lyveden machte den noch bedeutameren Einwurf, daß ein Theil der abysсинischen Truppen gar nicht nach London kommen, sondern in Indien verbleiben würde. Diesem würde man also Unrecht thun.

[John Stuart Mill] brachte am 17. d. Mts. im Unterhause seinen Antrag, betreffend die Einrichtung einer gemeinsamen Gemeindebehörde für die Stadt London, wieder vor, weniger in der Hoffnung auf Erfolg, als um die Sache nicht einschlafen zu lassen. Besseres erwartet er später von dem regenerirten Parlament. Was „London“ eigentlich ist, kann man gegenwärtig nicht sagen. Geschichtlich hat sich die Stadt durch das Zusammenwachsen von Städten und Dörfern gebildet. Die dazwischen liegenden Felder sind verschwunden; die „Ziegelsteinwüste“ hat um sich gegriffen; und man nennt jetzt „London“, was innerlich keinen organischen Zusammenhang hat. – Die „City of London“, die Altstadt, ist ein bloßer Tintenklecks auf einem Tisch, wenn ich mich dieses Bildes bedienen darf, um die räumlichen Verhältnisse der eigentlichen Stadt London zu dem übrigen Verwaltung; an der Spitze derselben steht der Lord-Mayor. Der Lord-Mayor ist nur Bürgermeister für diese engbegrenzte, für den Handel allerdings hochwichtige Altstadt. Die übrigen Theile „Londons“ haben ihre eigenen Gemeinde-Verwaltungen, oder stehen unter Regierungs-Beamten. Unter ihnen existirt keinerlei Verbindung. Die geringsten Verbesserungen, die das gewöhnliche bürgerliche Leben anlangen, flohen

daher auf die größten Formschwierigkeiten. Nur in Polizeisachen ist ganz London — die City aber ausgeschlossen — geeignet, indem eine sogenannte hauptstädtische Polizei unter Sir R. Peel eingerichtet wurde. Diese Einigung beruht jedoch auf einem falschen Grundsatz; denn die hauptstädtische Polizei steht unter der Regierung, statt unter der Gemeindeverwaltung. Die City, die ihr altes Recht bewahrt hat, hält eiserstark, und zwar mit Fug, auf eine Einziehung und Controlling der Polizei durch die Bürgerschaft. Mills Plan ist nun, allen Londoner Bezirken gleiche Gemeindeverwaltungen zu geben, wie die City sie hat, von allen zusammen einen Lordmayor wählen zu lassen und vermittelst Abgeordneten aus jedem einzelnen Londoner Bezirk eine Behörde zu schaffen, die in Allem, was die ganze Stadt angeht, unter dem Vorsitz eines Regierungsbeamten der öffentlichen Bauten ihre Beschlüsse fassen würde. Wie man sieht, geht Mill nicht auf die flache bürokratische Gleichmachung, sondern auf die Hebung und Stärkung des Gemeindelebens aus. Das gegenwärtige Parlament wandelt in derlei Dingen den Schlendrianweg und schenkt den Mill'schen Gedanken kaum so viel Gehör, als es der bloße Anstand erfordert.

[Oberst Terbiß] hielt gestern eine Vorlesung über Küstenbefestigungen, die wegen ihres Bezuges auf die Schießversuche in Shoeburyness den Prinzen von Wales, Herzog von Cambridge, den Grafen von Paris, eine Anzahl Offiziere der Generalität und viele Parlamentsmitglieder angezogen hatte. Nach einer allgemeinen Einleitung über die Notwendigkeit festster Plätze und befestigter Punkte im Allgemeinen ging Oberst Terbiß über zu solchen Punkten, die notwendig zu befestigen seien, durch Erdwerke aber gar nicht und durch Granitwerke nicht genügend geschützt werden könnten, womit der Gegenstand „einer Befestigungsweise“ erreicht war. Nach Erwähnung der Versuche auf diesem Gebiete, welche von ausländischen Staaten, besonders von Russland, mit Panzerbefestigungen gemacht worden, besprach der Redner sodann die in Shoeburyness erprobten Scheiben und hob mit besonderem Nachdruck hervor, daß man bei diesen Proben die ganze Feuerwirkung von Seiten des angegriffenen Forts, so wie die neuverdings so vervollkommenen Torpedos außer Acht gelassen habe. Darin liege aber der wichtigste Punkt, und es frage sich überhaupt nur, ob die Werke stark genug seien, den Feind an der Annäherung zu verhindern. In Bezug auf die Construction und das Material erklärte sich Oberst Terbiß für übereinanderliegende Lagen von Platten, weil die Widerstandskraft so zu sagen gleich groß, der Kostenpunkt aber und die Gefahr vor unmittelbarer Zerstörung bedeutend geringer sei. Eine unbedrängliche Panzerung herzustellen, sei nicht schwer, wofür man das Geld habe; aber die eben beschriebenen Werke seien immer in Verbindung mit Geschützen und Torpedos stark genug, alle Flotten der Welt von Englands Küsten abzuhalten.

[Musikalisches.] Mit der Aufführung des „Israel von Egypten“ schloß gestern das große Händelfest. Nicht weniger denn 23,101 Personen wohnten dem Riesenconcerte bei.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 24. Juni. [Tagesbericht.]

[Canonius Dr. Sauer †.] Dem hiesigen Domkapitel wurde in der Nacht vom 23. zum 24. d. M. Nachts 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, eine schwer zu erzeugende Kraft durch den Tod entrissen und die Trauer des Capitels, sowie des Herrn Fürstbischofs Dr. Förster, dessen inniger Freund der Entschlafene war, dürfte nicht gering sein. Herr Canonicus senior Dr. Joseph Sauer war geboren zu Spurwitz den 27. November 1803 und wurde den 10. März 1827 zum Priester geweiht. Nachdem er an hiesiger Sandkirche als Kaplan fungirte, wurde er zum Curatus am Elisabethinen-Kloster auf der Antonienstraße decretirt, um von hier nach dem Clerical-Seminar als Prorector überzusiedeln, welche Stelle er bis zum Tode des damaligen Rectors, Domherrn Heinrich immo hatte. Seine Installation zum Canonicus erfolgte am 26. Mai 1848, nachdem er schon 6 Jahre zuvor das Amt als Rector des fürstbischöflichen Clerical-Seminars übernommen hatte, das er zum Segen der großen Diözese verwaltete. Wie ihn in dieser Eigenschaft die Zöglinge geschätzt und geachtet, davon gab ein glänzendes Zeugnis sein vorjähriges Rectoats-Jubiläum, zu dessen Verherrlichung Hunderte von Priestern herbeigeeilt waren. Außer dieser Stellung bekleidete er noch die Amter als Official und General-Vicariat-Amts-Rath und schien in diesen, wie in der obigen (Fortsetzung in der ersten Beilage).

[Ein amerikanisches Journal] enthält folgendes Inserat: „Gesucht wird ein Redakteur, der es einem Jeden recht zu machen versteht; auch ein Sezär, der das Papier so arrangiren kann, daß das Interat eines jeden Einzelnen an die Spitze des Blattes zu stehen kommt.“ In Deutschland ist auch darnach Nachfrage.

[Ein sauberer Bezirksvorsteher.] Am 14. d. Mts. wollte der Herr Bezirksvorsteher von Stareniac in Galizien Fürst Poninsti, die Kirche mit seinem Besuch nicht eher beglühen, als bis die Lust in der Stadt „vereinigt“ sei. Der Polizeirevisor und die Polizeisoldaten sperren daher unter Drohung der Arrestirung der sich Weigernden alle Gewölbe in der Stadt und erstatteten treugehorstigen Bericht, worauf S. Durchlaucht den Gang zur Kirche unternahm. Die Durchlaucht hat wohl auch auf die Verfassung geschworen in deren Ausführung die confessionellen Gesetze erlassen wurden! (Wanderer)

[Bogel Greif.] Wie man dem „Courrier du Bas-Rhin“ aus Metz schreibt, beabsichtigt man daselbst, das berühmte Riesengeschütz „Bogel Greif“, welches die Franzosen im Jahre 8 der ersten Republik nebst 190 anderen Geschützen aus Ehrenbreitstein mit fortgenommen haben, auf dem Wall eines der neu angelegten Forts aufzustellen. Der Bogel Greif wiegt mit der Lafette 38,000 Pfund und schlägt 14 Pfund schwere Kugeln.

[Knaak.] Glasbrenner's Montags-Blg. bringt über den Anti-Kopernianer Knaak folgende Novelle: „Knaak liebt einst. Es ist schon lange her, aber wir können uns noch darauf befreien. Seine Mittel und die Bibel erlaubten ihm das. Das Cölibat war nicht seine Überzeugung; auf den Stuhl in Rom gab er seinen Peterspfennig. Damals drehte sich noch die Sonne um die Erde. Seine Geliebte liebte ihn wieder. Damals geschahen noch überall Wunder. Es kam zur Verlobung. Bei dieser Gelegenheit gab es ihm einen Kopernikus. Knaak fuhr entsezt zurück; die Sonne stand vor Schreck still und die Erde lief, was sie konnte, um sie herum. Die Orthodoxen wachten am Berge gefangen, aber es befand sich in dieser Gegend keiner. Seit diesem Tage hat Knaak die Liebe entsezt, und verfolgt die Erde, um sie zum Stehen zu bringen. Es gelang ihm bis jetzt nicht. Die Erde läuft noch immer um die Sonne und lädt über Knaaken. Wer weiß, was noch geschieht? Ich nicht. Sogar der geheime Regierungsrath Wagner soll es nicht wissen.“

Hamburg. [Der verpönte Chignon] hat dieser Tage einem jungen, blühenden Mädchen das Leben gerettet. Auf der Dienereihe wohnt ein Wirth Wochmann, dessen Sohn, ein Käfer, Sonntag Vormittag auf dem Boden des Hauses mit Arbeit an seinem Laubenschilder beschäftigt war, während unten im Hofe die Schwester Bier abzapfte. In der Höhe unter dem Dach, wo der Käfer Gerätschaften stehen hatte, war der Stiel eines Beiles zusammengetrocknet und als er es nun benötigte, stieg plötzlich das geschrägte Eisen ab und hinunter in den Hof. Es ist kein Zweifel, daß die Schwester, im Genick getroffen, getötet worden wäre; der Chignon bemerkte sie vor dem Tode. Das geschrägte Eisen schnitt den Haarschmuck ab und brachte dem Mädchen dann noch eine Schrammwunde im Nacken von ungefährlicher Art bei.

[Die große Pacific-Eisenbahn] ist in Omaha Nebraska in einer Länge von 600 Meilen für den Verkehr eröffnet worden. Die Entfernung von Omaha bis San Francisco beträgt 1703 Meilen und durchstieß die Bahnstrecke bis California spätstens mit Ende des Jahres 1869 vollendet werden. In diesem Frühjahr sind allein über 60 Meilen gebaut worden. Zwischen Omaha und San Francisco werden 87 Stationen, mit Restaurants versehen, errichtet werden. Auf je 20 Meilen wird eine kommen. Auch militärische Stationen sollen angelegt werden.

Mit zwei Tellagen.

möchte, denn als er unten, von den edlen Menschenfreunden aufgesangen, unterdrückt ankam, lag er in einer tiefen Ohnmacht, aus der er erst nach Verlauf einer halben Stunde zu neuem Leben erwachte.“

Worms, 20. Juni. [Im Hinblick auf das Lutherfest in Worms] werden nachstehende auf die Familie des Reformators bezügliche genealogische Notizen nicht ganz ohne Interesse sein. Nach der allgemein gangbaren Annahme ist die directe männliche Nachkommenstafel Martin Luthers um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erloschen (mit dem Tode Martin Gottlieb Luthers, der 1759 als Rechtsconsult in Dresden verstarb), und die Abstammung der Familien, die noch jetzt den nicht gerade seltenen Namen Luther führen, von den Söhnen des Reformators wird mindestens als zweifelhaft angesehen. Dagegen wird jetzt von Blättern die Mittheilung gebracht, daß ein direkter Abkömmling von Martin Luthers Bruder, von Jacob Luther, in Berlin als Geschäftsführer des dortigen neuen Legebabinetts von Jacob Luther lebt. Das Festcomitee zu Worms schenkt von dem Vorhandensein dieses Repräsentanten der Familie Luther, welcher sich im Besitz aller Familienpapiere befindet, keine Nachricht zu haben, da derselbe zu diesem Fest keine Einladung erhalten hat. Wohl aber wird beim Wormser Fest ein anderer Sproßling der Lutherschen Familie, der als Nachkommune des dritten Sohnes des Reformators nicht diesen Namen führt, als Deputirter der Stadt Königsberg anwesend sein. Es ist dies einer der bedeutendsten Grundbesitzer in Ostpreußen, hr. v. Kunheim-Zubitten, dessen Vorfahre Georg v. Kunheim am 5. August 1560 mit Margaretha Luther vermählt ward. Befanntlich hat die Reformation ihre frühesten und festesten Wurzeln in dem Ordenslande Preußen gesetzt. Auch die grundbeherrschende Aristokratie des Landes wandte sich mit Eifer der neuen Lehre zu. So ist es erklärlich, wie es gekommen, daß Georg von Kunheim, der damals in Wittenberg studierte, sich mit Margaretha Luther, der jüngsten Tochter des Reformators, verlobte.

Die beabsichtigte Verbindung stieß Anfangs auf erhebliche Schwierigkeiten, weil Herzog Albrecht von Preußen, der Vormund des jungen Kunheim, in dieser Ehe eine Messealliance sah. Erst nach langen Kämpfen gelang es der Ausdauer des jungen Mannes, Herz und Vornamkunst über das Vorurteil triumphieren zu lassen. Herzog Albrecht ertheilte seine Genehmigung und Luthers Tochter überfiel mit ihrem Gatten nach dessen Stammburg Kraut bei Pr. Cöln, wo sie 1570 verstarb. Ihre Nachkommune ruht in der Familiengruft der Kunheim in dem Landstädtchen Mühlhausen. Diese Heirath ist für die Specialgeschichte jenes Landes insofern nicht ohne Bedeutung, als sie zur Hebung des reformatorischen Geistes und zur Festigung des Luthertums in dieser Dase des Protestantismus im äußersten Osten Deutschlands nicht unwesentlich beigetragen hat.

[Wem soll nun der Himmel helfen?] Aus Klagenfurt schreibt man: „In Kärnten sind gegenwärtig die Regen-Hitzyprozessionen an der Tagesordnung. Unlängst wurde ein hübsches Gesichtchen von einer solchen Prozession bei Villach erzählt, deren Theilnehmer so sicher auf Erhöhung ihrer Bitten rechneten, daß sie gleich ihre Regenschirme mitnahmen. Auf den Läden kamen Prozessionen aus Kärnten, die baten um Regen, und Prozessionen aus Krain, die baten um schönes Wetter, weil es dort genug geregnet.“

[Ein brennender Fisch.] Einem Berichte des Herrn Manson, Commandanten des Fort Simpson, folge, wird in neuerer Zeit in den Flüssen von Alaska, Ber. Staaten, ein sonderbarer Fisch in großer Anzahl gefunden. Er ist etwa 8 Zoll lang, durchsichtig und sehr fett. Das Fett gleicht im Geschmack dem vom frischen Schweinefett. Die Indianer brennen die Fische und benutzen sie als Licht, wozu sie sich in der That ganz vorzüglich eignen, indem sie einen hellen Schein von sich geben, namentlich wenn der Schwanz des Fisches angezündet wird, und nicht ausgelöscht werden können. Jeder Fisch brennt in etwa 15 Minuten zu Ende.

(Fortsetzung.)

nannten seinem Bischof unentbehrlich geworden zu sein. Endlich aber war er auch der General-Präses der Vincenz-Vereine, und wissen diese, wie insonder das Kloster der „Frauen vom guten Hirten“, dessen Curator er war, ihm nicht genug des Guten zu danken. Seine Brust schmückte der rothe Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife. In seinem 65. Lebensjahre wurde er heut Nacht, nachdem er noch bis in die jüngste Zeit eine unermüdliche Wirksamkeit an den Tag gelegt hatte, nach einem dreiwöchentlichen schweren Krankenlager seinem treu ersöllten Berufe entrissen. Eine zugezogene Erkältung, bei Gelegenheit einer jüngst stattgehabten goldenen Jubelhochzeit, die der Verstorbene noch durch eine meisterhafte Rede verherrlichte, soll die erste Ursache zu einer Rippenfellentzündung gewesen sein, die sein nur allzu bedauernswertes frühes Ende herbeiführte. Seine Gelehrsamkeit, gepaart mit reicher Erfahrung, machten ihn ebenso, wie sein frommer Wandel und sein segensreiches Wirken zu einem schönen Vorbilde der Priester, die ihm zur Heranbildung anvertraut waren. Solch ein Bild aber kann niemals verdunkelt werden. Sein Andenken ist ein bleibendes, wie seine Werke noch lange hin segenbringend sein werden. — Requiescat in pace! — Herr Fürstbischof Dr. Förster, der sich noch im Archipresbyterat Schwarzwasser in österreichisch Schlesien auf Visitation befindet, ist von dem Todessfall heut Morgen sofort benachrichtigt worden, wird aber schwer bei der Beerdigung, die wahrscheinlich schon Freitag auf den alten Laurentiuskirchhof stattfindet, zugegen sein können.

* [Personalien.] In den nachgezüchten Ruhestand getreten vom 1. August c. ab: Der Regierungsrath Dr. Vergius. — In das Regierungs-Collegium eingetreten: Der Regierungs-Assessor v. Holstein. — Ernannt: Der pensionirte Bürgermeister und Stadt-Syndicus Fr. Schnurpeil zu Breslau zum commissarischen zweiten Polizei-Amtmäl für den Bezirk des königlichen Stadtgerichts und des königlichen Kreisgerichts daselbst. — Bestätigt: Die Wahl des städtischen Baumeisters Neiche zu Breslau zum Deichinspector des Janowitz-Schwoitzcher Deichverbandes; des Kaufmanns und Lieutenants Schliemann zum unbefoldeten Beigeordneten der Stadt Glatz; des Apothekers Ambrosius zum unbefoldeten Rathsherrn der Stadt Glatz; des Stellmachers Gade zum unbefoldeten Rathmann der Stadt Medzibor. Die Vocation für Binke zum zweiten Lehrer an der katholischen Stadtschule zu Silberberg; für Friede zum evangelischen Schullehrer und Organisten in Nafelwitz, Kreis Nimptsch; für Geilke zum evangelischen Schullehrer in Deutsch-Steine, Kreis Ohlau; für Grosch zum evangelischen Schullehrer in Görsdorf, Kreis Wartenberg; für Ibisch, zum Lehrer der evangelischen Schule zu Pleische, Kreis Breslau. — Beigelegt: Dem Gymnasial-Oberlehrer Dr. Wittiger in Glatz das Prädikat „Professor.“ — Bei dem Appellations-Gericht zu Breslau: Ernannt: Die Referendarien Freytag, Gürich und Flögel zu Breslau zu Gerichts-Assessoren. Die Auskultatoren Rädler, Wollstein und Kugner zu Breslau zu Referendarien. Die Rechts-Candidaten v. Könen, Feige, Krug, Dr. jur. Jäckel, Cohn und Landsberg zu Auskultatoren. Gerichts-Assessor Dittrich zu Oels zum Kreisgerichts-Sekretär bei dem Kreisgerichte zu Oels. Der Bureau-Assistent Pfeiffer zu Bernstadt zum Kreisgerichts-Sekretär, Salarienkassen-Controleur und Sportelrevizör bei dem Kreisgerichte zu Miltisch. Der invalide Füsilier Zeehe zu Münsterberg zum Bureau-Diätarius bei dem Kreisgerichte zu Münsterberg. Der Sergeant Weiß zu Ohlau zum Bureau-Diätarius bei dem Kreisgerichte zu Hirschberg. Der Sergeant Schimann zu Bernstadt zum Bureau-Diätarius bei dem Kreisgerichte zu Trebnitz. Der Kanzleigebilse Henning zu Breslau zum Kamzleidiatarius bei dem Appellationsgerichte zu Breslau. — Versezt: Der Referendarius Schmidt zu Danzig an das Appellationsgericht zu Breslau. Der Kreisgerichts-Sekretär Salarienkassen-Controleur und Sportelrevizör Laßwitz zu Miltisch an das Kreisgericht zu Oels. Der Bureau-Diätarius Tagmann zu Trebnitz an das Kreisgericht zu Breslau. — Pensioniert: Der Stadtgerichts-Kanzleidirector Kanzleirath Schauder zu Breslau. Der Kreisgerichts-Sekretär und Controleur, Rechnungsrath Holtmann zu Oels.

[Bzr Militärflicht der Lehrer.] Nach der, von Sr. Majestät dem König unterm 5. September 1867 Allerhöchst bestätigten Verordnung betreffend die Organisation der Landwehrbehörden ist angeordnet, daß von jetzt ab nur einzeln stehende Lehrer, deren event. Stellvertretung nicht zu bewirken sein möchte, mit Unabkömlichkeitss-Attesten versehen werden dürfen. Hierach können selbstredend Lehrer in den Städten im Fall einer Mobilisierung der Armee von ihrer Militärflicht nicht entbunden werden.

+ [Im Bezirks-Vereine der Oder- und Sand-Vorstadt], dessen Sitzung Donnerstag den 25. Juni, Abends 7½ Uhr, in Casperke's Local (Matthiasstraße 81) stattfindet, wird die Besprechung über die „Selbstverwaltung der Schule“ durch einen kurzen Bericht über „Kratz und Genossen“ eingeleitet werden. Bei dem lebhaften Interesse, welches diese Angelegenheit in den weitesten Kreisen hervorgerufen, erinnern wir um so lieber daran, daß der allgemeine Besuch der Versammlung gern gestattet ist.

daß der gästeweise Besuch der Versammlung gern gestattet ist.

=β= [Juristenverein.] Von den Studirenden der Jurisprudenz hat die Mehrzahl sich zum Anschluß an den in einer früheren Nummer erwähnten Juristenverein, dessen Zweck es ist, das juridische Studium zu beleben und zu fördern, zugleich die Geselligkeit der Gleichgesinnten zu heben, unter Ausschluß jedes exklusiv studentischen Wesens, bereit erklärt. Rector und Senat haben der Constituirung des Vereins ihre Genehmigung ertheilt.

x. [Willst Du immer weiter schwärzen? sieh, das Gute liegt so nah.] Zu den ausgezeichnetsten Parkanlagen gehört unstreitig der Garten des Buchhändlers Josef Marx in Alt-Scheitnig, welcher Garten durch die Liberalität des Besitzers Jedermann entweder durch persönliche Vorstellung oder durch Entrahme einer gern gewährten Einlaßkarte in dem buchhändlerischen Geschäfte des Herrn Marx zugänglich ist. Dieser Garten bietet gerade jetzt, und insbesondere in den Abendstunden, einen nachhaltenden Eindruck, der nicht etwa nur für den Naturforscher und Gartentümmler von Fach, sondern auch für den Aesthetiker von Beruf und den schlichten Freund der Natur ein bleibender sein muß. Der Marx'sche Garten, 1845 unter Oberleitung des Inspectors des botanischen Gartens, Hauptmanns Nees von Esenbeck, zum Parke in englischem Style umgeschaffen, erinnert lebhaft an die ähnlichen Bemühungen des Fürsten Pückler in Muskau, und dürfte unter allen Privatgärten Schlesiens die stärksten Exemplare zum Theil seltener Bäume aufweisen. Neben den prachtvollen Gleditschien begegnet uns der Gymnocladus; ferner eine Auswahl amerikanischer Eichen, darunter quercus rubra, coccinea, palustris, pyramidalis, die Esche in verschiedenen Arten, darunter fraxinus excelsior aurea, ferner ulmus effusa und ulmus campestris, die japanische Quitte und der Calycanthus. In sehr gefunden Exemplaren finden wir alte Eichen- und Kastanienbäume sowie Azazien und eine große Nadelholzpartie, welche sich durch einen Theil des Parkes hinzieht und die verdiendsten Gattungen vertreibt. Den Blick des Naturfreundes erfreuen weiter drei in natürlichem Zustande gehaltene Rüster- und Weißbuchenlauben, welche Demjenigen, der den Gang durch den um-

und Verhörendenlauben, welche Dernungen, bei der Sicht durch den umfangreichen, vor Kurzem noch um sechs Morgen vergrößerten Park zurückgelegt hat, behagliche Rast verheißen. Der Besitzer hat bekanntlich hierorts den ersten, so überaus glücklich ausgefallenen Versuch gemacht, große Bäume, ohne daß die Kronen befeindeten würden, wie man ehemals für nötig befand, zu verpflanzen und sich so einen Park vom ausgehenden Herbst bis zum nächsten Frühling geschaffen, der an malerischer Gruppierung der Bäume und immer neu anregender Abwechselung in Farbenidünen kaum seines Gleichen hat. Die Nähe des Wassers und die friedliche Stille des Aufenthaltes machen diesen Ort jedem lieb, der den Eindruck einer schönen Natur auf ein menschlich empfindendes Gemüth werth ist, schätzen weiß.

△ [Vorstadtswanderungen.] Der Rhinologe der Gartenlaube gibt in der letzten Nummer interessante Aufschlüsse über den Zusammenhang der Nasenbildung mit dem Charakter des Naseninhabers; ja er geht so weit, zu behaupten, daß der Anstand, das Benehmen, die Erziehung Einfluß auf die Nasenbildung hätten. Sollten nicht auch äußere Einwirkungen dieselbe Folge haben? Vielleicht versucht einmal jemand, dies durch Vergleichung der Breslauer Nassen mit denen anderer Städtebewohner herauszufinden. Vielleicht geben statisch-rhinometrische Messungen einst auch über diese Frage Aufschluß, jedenfalls fehlen weder berühmte Nassen noch ganz gewöhnliche Odeurs der Stadt. Wir sprechen nicht von stagnirenden Münzsteinen und Lümpeln, unsauberem Hofräume und Haustüren, ebenso wenig von der — lucus a non lucendo — „geruchlosen“ Latrinenreinigung, wir wandeln dem Erholungstrieb folgend nach dem Freien. Da empfangen uns an der Odervorstadt stagnirende Lümpel, in der Nikolaivorstadt ekelhafte Kohlenoxydgas- und Theergerüche, in der Schweidnitzervorstadt berüchtigte Pampmgräben, auch die Orlauvorstadt ist nicht arm an ähnlichen unbedeutigen Eigenthümlichkeiten. Da ist zunächst eine größere Fabrik aus der Paradiesgasse, welche im vergangenen Jahre völlig jetzt nur theilweise die Umsiedlung mit

Unwohlgerischen versorgte, seit kurzer Zeit ist aber ein Fortschritt zum Befreien zu bemerken, da die Abflusswasser nicht mehr völlig stagnieren. Alle geistige Genüsse fehlen der Gegend nicht, denn außer den Gesangsstübungen im Gymnasium erfreuen schmelzende Gesänge aus verschiedenen Instituten auf der einen Seite tönt uns in's Ohr, daß das Gold nur Chimäre auf der anderen wünscht eine Mezzo-Sopranstimme, daß all' ihre Liebe in ein einziges Wort ergösse. Aber durch diese Genüsse, die auch im Innern der Stadt oft Menschen rasend machen können, arbeiteten wir uns glücklich hindurch und gelangten an das Ende der Paradiesgasse. Nach unserer langen Rechnung mussten wir hier doch das Kloster der barmherzigen Brüder erblicken, aber davon keine Spur! Grau ist zwar alle Theorie, aber noch grauer war die Lust der Brüderstraße bei trockenem Wetter und Wind. Die Straße halb ungepflastert, besitzt aber zum Erstaunen an der Klosterstraße drei Rinnsteine, zwei an der einen Seite, einen in der Mitte. Diesen dreifachen Angriff hielt unsere Nähe nicht aus, sie zog sich daher stark und mutig in das Innere schentuck zurück. Ländlich sittlich — lautet die Parole der Klosterstraße. Zur Vollendung des Idylls erschien es uns nur natürlich, daß am helllichten Tage ein Wagen vorbeifuhr, dessen Inhalt nach läblicher obrigkeitlicher Vorschrift in unserer Stadt die Nacht mit Grauen bedecken soll. Sollten wir noch weiter Erfahrungen sammeln etwa auf einem Gange auf der Musterpflasterung jener Gegend, es kam uns vor, als suchte ein Bild in unserer Hühneraugen uns davon abzurathen, sollten wir durch die Passionsstationen der Bettler hindurch staubschludgend nach dem Eldorado des Blümchenkaffees wa'dern? Wir folgten dem Rathe eines Freundes aus der Stanislausregion, und spülten in Jentsch's Brauerei mit trefflichem Stoff den Staub herunter, der unseren Humor zu begraben versucht hatte.

+ [Polizeiliches.] Vor gestern Abend lernte in einem hiesigen Restaurantslecale ein brotloser Handlungscommis einen Mann kennen, den später, da dieser im verauchten Zustande war, nach dessen Wohnung leitete. Bei dieser Gelegenheit stahl er nun seinem neu gewonnenen Freunde eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand, eine goldene Gliederkette, wie die gleichen Medaillon und Uhrschlüssel, welche Gegenstände er am nächsten folgenden Tage auf dem Neumarkte verkaufen wollte. Er wurde indeß hierbei von einem Polizeibeamten betroffen und verhaftet. — In Bezug auf den Vorwurf vor einigen Tagen gemeldeten Handschuhdiebstahl haben wir noch nachträglich zu bemerken, daß gestern ein Handschuhmachergebiß aus der nämlichen Diebin verhaftet werden mußte, welcher nachweislich 30 Dutzend französischen Handschuhe an verschiedene Personen zum Verkauf übergeben hatte. Der Erlös hierfür hatte er zum größten Theil mit einer liederlichen Dirne verdaut. Einige Paar der gestohlenen Handschuhe wurden noch in seiner Wohnung versteckt vorgefunden. — Eine mit Fliegenruthen hauptsächliche Frauensperson betrat am 22. Juni in der Schweidnitzerstraße eine Kücke, die auf einige Augenblicke unbeaufsichtigt geblieben war. Die Fliegenruthen-Verläuferin benützte diesen günstigen Moment und stahl drei an der Thür hängende Handtücher, wobei sie jedoch von der mit Wasserflaschen zurückkehrenden Käthchen betroffen wurde. Die Diebin wurde sogleich einem herbeigeholten Polizeibeamten übergeben. — Auf dem gegenwärtigen Jahrmarkt wurden gestern mehrere Personen von Taschendieben bestohlen. Einem Herrn kam eine Geldbörse mit 2 Thlr. 11 Sgr., einem andern ein Portemonnaie mit 2 Thlr., einer Dame ein braunseidener Sonnenstern und einem Landmann eine silberne Cylinderuhr abhanden. Es wird daher den Marktbehörden die größte Vorsicht angerathen. — Auf unsre vor einigen Tagen lassene „Warnung“ in Betreff der Diebstähle an Röhrenbrunnen und Laternen diene zur Nachricht, daß in dem Zeitraume von mehreren Monaten aus 36 städtischen Druckständern die kupfernen Schwimmer gestohlen werden sind.

+ [Fälschung.] Ein früherer Gutsbesitzer, jetzt Commissionair, hauptet, an seinen bereits verstorbenen Vater eine Forderung von 1200 Thlr. haben, und um diese Summe aus der Erbschaftsmasse zu erlangen, brachte er vor Kurzem einem hiesigen Virtualienhändler 2 unbeschriebene Blatt Papier, auf welchem sich nur einzig und allein die angeblichen Blankschriften seines verstorbenen Vaters befanden. Er machte hierbei dem Virtualienhändler das Versprechen, daß, wenn Jener auf diese Bogen einen Schuldsschein in Höhe von seiner angeblichen Forderung auszufertigen beliebe, ihm einige Hundert Thaler verdienen lassen wolle. Dem mit diesem zweideutigen Geschäft beauftragten Virtualienhändler mochte doch die ganze Angelegenheit etwas zu unheimlich vorkommen, aus welchem Grunde er das Geschäft ablehnte. Einige Tage darauf trafen beide in einem hiesigen Brauhaus zusammen, woebst der frühere Gutsbesitzer dem Aengstlichen mittheilte, daß ein anderer Commissionär dieses unlautere Geschäft mit ihm gemacht habe, und die Schuldcheine bereits bei den betreffenden Nachlaßfach eingereicht seien. Da nun diese Unterschriften aller Wahrscheinlichkeit nach gefälscht sind, so sah sich die Sicherheitspolizei veranlaßt, den Vorfertigern selben gefänglich einzuziehen, und wird die eingeleitete Untersuchung weiteren Aufschluß geben.

* [Neue Diöcese.] Die bisherige Diöcese Oels-Bernstadt ist in zwei Diözesen, und zwar in die Diöcese Oels und in die Diöcese Bernstadt geschieden worden. Zum Superintendenten der neu gebildeten Diöcese Oels ist der bisherige Hohenthaler Prediger Hohenthal in Oels ernannt worden. werden der neuen Diöcese nachstehend genannte Parochien angehören: Oels, Zessl, Booschütz, Briele, Groß-Graben, Maliers, Strehlitz, Juliusburg, Döberle, Jäschau, Jänschdorf, Stampen, Peude, Hundsfeld, Grätzelsdorf, Groß-Näßlich, Raade.

* [Lungenseufze.] In dem zum Dominium Rothsürben gehörigen

* * * [Lungen]eue. In dem zum Dominiu[m] Notzurben gehörigem Vorwerk Zaltkau, Kreis Breslau, ist die Lungenseuche ausgebrochen. Die nothwendigen Vorsichtsmaßregeln sind angeordnet.

Görlitz, 23. Juni. [Com munales.] In der heutigen Magistratsitzung wurde der Oberlehrer Dr. Wußdorf vom hiesigen Gymnasium zum Director der Realschule gewählt. — Die Ausgaben für Straßenbau sind auch im vorigen Jahre, obwohl die Arbeiten auf das geringste Maß beschränkt waren, ziemlich erheblich gewesen. Wenn auch im Extraordinariu m nur 4454 Thlr. für Canalisirung und Regulirung, 8500 Thlr. für Pflasterung von Straßen verrechnet sind, so belaufen sich doch die Ausgaben für Terrainerwerbungen zu Straßenanlagen auf 24,186 Thlr., wovon alle diese Kaufgelder für die Schusterschen Grundstücke am Demianiplatz, der Erwerb zur Anlegung der Louisenstraße zwischen Demianiplatz und Kröllstraße nötig war, über 16,800 Thlr. und die für den Anlauf des Helbigschen und Krauseischen Grundstückes in der Brandgasse 6600 Thlr. betragen. Für die Wasserleitungen und Brunnen sind nur 1750 Thlr. verausgabt. Hoffentlich ist die Zeit nicht fern, wo die Wasserleitung, die noch immer im Stadium der Vorbereitung ist, mit einer großen Summe im Extraordinarium aufrichtet, und wo die Position für Terrainerwerbungen zu Straßenanlagen ganz aufhört. — Der Postplatz, welcher durch seine Umgebung, das Krausehaus, das Gerichtsgebäude, die Schulzischen Häuser und die Post einen Unrecht hat, unter die elegantesten der Stadt gerechnet zu werden, biegt ein trostloses Unblid, da der ganze Platz eine große Kieswüste ist, um sich in weiten Entfernungen eine Reihe junger Bäume herumzieht. Dergleichen Umstand, daß diese Verschönerungsanlagen nur 119 Thlr. kosten, verhindert die weite Fläche nicht zu verschönern, und so werden wohl die Bitten, welche die Anwohner des Platzes an die städtischen Behörden deshalb zu richtigen Erfolgen ansetzen, auf ein gereiztes Gehör zu rechnen haben.

* Wohlau, 23. Juni. [Tageschronik.] Leider ist unsere Hoffnung bald eine Telegraphenstation am Orte zu besitzen, wieder in unbekümmerte Ferne gerückt. Die große Hitze in diesen Tagen reift mit Macht die Kornfelder, so daß schon nächste Woche die Schnitter sich werden rüsten müssen. Ueberhaupt wird die Ernte dieses Jahr weit früher als sonst beginnen, was für die Armen, denen noch immer kleines Brot geboten wird, freudlich sein dürfte, da der Körnerertrag zu billigern Preisen berechnet. Vorige Woche wurde unsere Garnison von den Herren Brigadiere und Divisions-Generälen inspiziert und zwar, wie verlautet, in vollkommener

✉ Trebnitz, 23. Juni. [Die schönen und reizenden Anlagen des hiesigen Buchenwaldes], die von Auswärtigen auch in diesem Jahre so häufig besucht werden, erfreuen sich fortwährend der fürsorglichen Theilnahme der königlichen Forst-Verwaltung. Während der seelige Oberforstmeister v. Pannewitz alle Mühe diesem schönen Walde zuwendete, hat auch der jetzige Herr Ober-Forstmeister v. Baillioz demselben seine Unserthlichkeit und Sorgfalt geschenkt. Der Förster v. Arnim, welcher seit einigen und zwanzig Jahren in der Buchwaldsförsterei thätig war, tritt den Ruhestand, und es ist zu hoffen, daß auch der neue Forstbeamte unter Leitung des Herrn Oberförsters v. Poser, den schönen Anlagen seine Pflege wird angegedessen lassen. Sprach doch unser Kronprinz bei Höchstdeß Besuche des Buchenwaldes am 19. Mai 1857, als der Wald durchgang war und Er unter den Buchen stand, die zur Erinnerung an den 29. Mai 1794 gepflanzt wurden, an welchem Tage Trebnitz das Glück hatte, S.Majestät König Friedrich Wilhelm II. im Gefolge seiner zwei Prinzen Friedr. Wilhelm des nachmaligen Königs, und Ludwigs sammt seinen

nistern, zwei Tage zu sehn, aus, daß es mit der Pflege des Buchenwaldes immer so bleiben würde. Wir glauben aus voller Ueberzeugung und unter voraussichtlicher Zustimmung aller Besucher des freundlichen Waldes hier aussprechen zu können, daß die Anlagen von Jahr zu Jahr an Reiz, Ausdehnung und Großartigkeit zunehmen, den trefflich erhaltenen Partien eines weiten Parkes gleichen und daß dessen Besuch wahrhaft lohnend ist. Der Geschäftsmann, seinen Arbeiten entledigt, ergeht sich in demselben mit wohngem Vergnügen, ergötzt sich an den verschiedenen Fern- und Aussichten, schlürft auf dem Höhenrande in vollen Zügen die reine heitere Luft unseres kleinen Gebirges, und fühlt er sich angreifffen und ermüdet, so steigt er hinab zur Restauration, die gern bereit ist, ihn körperlich wieder zu stärken und zu erfrischen. Trebnitz, seiner Kirschen- und Obstgärten wegen, weit und breit bekannt, prangt jetzt im herrlichsten Schmucke. Deshalb besuchen täglich und Sonntags zu Hunderten von Fremden den hiesigen Ort, in welchem sie, in den trefflichen Brauereien der Herren Müller und Kohl die beste Verpflegung finden. Am letzten Sonntage gab am Nachmittage das Trompetercorps des königl. 2. schles. Dragoner-Regiments ein gutes Concert im Buchenwalde und wiederholte dasselbe am Abende unter den Kastanien bei Herrn Feige, bei welchem über 300 Fremde zu Mittag gespeist hatten. Derselbe läßt es an nichts fehlen, um seine Gäste gut und preismäßig zu verpflegen. Außerdem gewährt die Louisenhöhe an der Kohl'schen Brauerei und der schöne Garten des Gasthofes zum preußischen Hause einen angenehmen Aufenthalt.

△ **Schweidnitz**, 23. Juni. [Neubauten. — Der Stadtbebauungsplan.] Am 20. d. M. wurde auf dem Thurme, welcher zu der früheren Kreuzkirche gehört, die, wie bereits in dieser Zeitung berichtet worden, restaurirt wird, um ihrem ursprünglichen Zwecke zurückzugeben zu werden, der Kranz aufgesetzt, worauf der übliche Hebeschmaus den Arbeitsleuten zu Theil wurde. Der Thurm selbst ist um ein Bedeutendes erhöht worden und soll ein Glöckengeläut erhalten. Es werden, wie man hört, dazu Gloden von Gußstahl verwendet werden. Der innere Ausbau der Kirche selbst schreitet rüstig fort und es ist kaum einem Zweifel unterworfen, daß die Restaurierung im Herbst dieses Jahres vollendet sein wird. Für dieses Jahr sind verhältnismäßig viel Neubauten angemeldet worden. Die Reichenbacher Vorstadt, die jedenfalls in nächster Zeit durch Neubauten eine bedeutende Verschönerung und Erweiterung erfahren dürfte, wird auch im Laufe dieses Sommers mit Neubauten bedacht. Am äußersten Ende derselben, in unmittelbarer Nähe des zum Stadtbezirk gehörigen Dorfes Kletschau, sehen wir wiederum eine Villa erstehen, die bereits im Rohbau ziemlich vollendet ist. Bauherr ist der Besitzer des Gathofes „zur goldenen Krone“ am Markte, Herr Kirschstein. Der neue Stadtbebauungsplan war in der gestrigen Sitzung des Bürgervereins vorläufig Gegenstand der Besprechung. Derselbe wird vom 26. d. M. bis zum 4. Juli im Sessionssaale des Rathauses zu Jedermanns Kenntniß ausliegen. Etwa zu erhebende Einwendungen gegen den Plan können vom 26. d. M. ab innerhalb 4 Wochen schriftlich bei der Communalbehörde eingebracht werden.

Seitens, 23. April. Heute Vormittag $8\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Leiche des General-Majors v. Natzmer auf den Bahnhof gebracht, um demnächst nach Potsdam übergeführt und dort in der Familiengruft beigesetzt zu werden. Es war hierzu eine Leichenparade bestimmt, bestehend aus einem Bataillon Infanterie mit der Fahre, drei gezogenen Pferd, bewaffneten Feldgeschützen und einer aus Biegenhals bisher beorderten Escadron des 6. Husaren-Regiments, welche vor dem Trauerhaus Aufstellung genommen hatten. Nachdem die Einsegnung der Leiche im Beisein der Familienglieder erfolgt, wurde der mit dem Helm, Degen und Späuletten des Berforberen geschmückte Sarg auf den Leichenwagen gehoben, wobei die Truppen das Gewehr präsentirten. Demnächst setzte sich der imposante Zug, commandirt und geführt von dem General-Major v. Sandrat, in folgender Ordnung in Bewegung. Voran das Infanterie-Bataillon mit den Tambours und dem Musifcorps des 23. Regiments, Trauermärche spielend, demnächst die Husaren-Escadron und zuletzt die Artillerie. Diesem folgte der Adjutant mit dem Orden des Berforberen, der Leichenwagen, zur Seite desselben 12 Unteroffiziere, das gefallte Pferd, die Söhne, geführt von dem General-Lieut. Grafen von Stolberg und dem Commandanten, General-Major v. Massow, der Oberbürgermeister Kuzen mit sämtlichen Stadträthen und das gesamte Offiziercorps der Garnison und Deputationen von Unteroffizieren und Soldaten sämtlicher Truppenteile. Auf dem Bahnhofe nahmen die Truppen nochmals Aufstellung und präsentirten bei Abhebung des Sarges vom Leichenwagen das Gewehr.

L. Brieg, 23. Juni. [Unglück. — Ausflug.] Bei einem Neubau auf der Oppelnschen Straße brach gestern die Baurüstung zusammen, wodurch drei Arbeiter mehr oder minder erhebliche Verlebungen davontrugen. Einer derfelben erlitt einen Armbroch und mußte nach der Krankenanstalt geschafft werden; von den beiden Anderen erhielt der Eine bedeutende Verlebungen am Oberschenkel und der Hüftgegend. — Gestern Nachmittag fand unter Begleitung der Stadtkapelle ein gemeinsamer Familienausflug des Bürgervereins nach den freundlichen Anlagen zu Groß-Neudorf statt, wo, vom besten Wetter begünstigt, unter Musik, Gesang, humoristischen Vorträgen und Scherzen sc. die Stunden schnell entwanden.

+++ Löwen, 20. Juni. [Verschiedenes.] Unser Neisseluß verändert unterhalb Cantersdorf immer mehr und mehr in Besorgniß erregender Weise seine Ufer und dehnt diese bei seinen starken und schnellen Anschwellungen und seinem rapiden Laufe auf seiner linken Seite tief in das Land hinein aus, so daß bei diesen schadenbringenden Veränderungen bald der Communicationsweg zwischen Löwen und Cantersdorf erreicht ist, während das ursprüngliche Ufer der Neisse von jener Straße eine ziemliche Entfernung hatte. Die Erfahrungen der Neuzeit mahnen zu ernstlichen Vorlebungen gegen die befürchtenden immer weiteren Ausdehnungen dieses Flusses. — Ein Schwarzviehhändler langte eines Abends spät mit seiner Herde bei einem Gasthause an und sprach den noch wachenden Gastwirth um ein Nachquartier an. Auf dessen Frage, wie viel Schweine, erkönte im polnischen Dialekt die kräftige Antwort: „Ich bin nur alleine.“ — Der Baumeister Arndt'sche Gathof zum „Kronprinz“ geht mit nächstem Ersten pachtweise in die Hände des als Freiherr bekannten Gasthofbesitzers X. Reiffers über.

S. Goetzalkowic^s, im Juni. [Zur Saison.] Wenn auch unser Kurort vermöge seiner Beschaffenheit nicht unter die Luxusbäder zu zählen ist, so bietet derselbe dafür liebliche und anmuthige Gestaltungen der Natur in Fülle, die nicht nur dem Schwerkranken, sondern auch dem minder Leidenden einen zweimägigen Erhol^{ung} bieten für die absorbirenden Genüsse, welche Ursachen der körperlichen Beschwerden geworden und die fortwährenden Hindernisse der erwünschten Genesung werden. Ueber dem saftigen, blumen-durchwirkten Grün der Umgebung liegt bis tief in den Spätherbst der festliche Glanz des Frühlings. Der Ort ist reich an Spaziergängen und strahlenden Landschaftsbildern, an weiten Fernsichten, an denen der umberschweifende Blick sich ergoßt kann. Entsprechend der Lage ist auch der Charakter des Ortes und die Art des Lebens, ein gemütliches, geräuschloses Leben, das dem Leidenden nicht nur zuträglicher, sondern auch behaglicher sein wird, als zerstreuende und schließlich ermüdende und nachtheilige Vergnügungen. Aber auch für die körperlichen Bedürfnisse und alle erwünschte Bequemlichkeit ist durch die Munificenz der Besitzer gesorgt. Die mit allen Erfordernissen wohlbereedeten und dabei billigen Logirräume, gut eingerichtete Gesellschaftslocale, die selbst bei ungünstigem Wetter Gelegenheit zum geselligen und gemütlichen Zusammensein bieten, sind Anziehungspunkte für solche, die gezwungen sind, an Badeorten ihre verlorene Gesundheit aufzusuchen. Mehr als alles Dieses hat die wirklich praktisch durchgeführte besondere Einrichtung, vorzugsweise aber die in nächster Nähe der Wohnungen befindliche Lage der Baderäumlichkeiten, welche letzteren es selbst ganz schwer Erkrankten gestattet, dieselben ohne Anstrengung und ohne besondere Kosten zu erreichen, bis jetzt eine Anzahl von mehr als 150 Gurgästen herangezogen. Diese Zahl dürfte sich mit Rücksicht auf die vorzügliche Wirkung der Quelle und auf die in ihrer Heilkraft ausgezeichneten Soldampfbäder, sowie

und auf die in ihrer Anwendung gelegneten Schilderungen, sowie mit Rücksicht auf den Vorzug, daß Brustkränke durch Inhalation der in einem besonderen Raume erzeugten Sodämpfe Heilung finden, zu einer bedeutenden Höhe steigern. Die Inhalationen zur richtigen Zeit und in dem entsprechenden Alter angewendet, sind gewiß geeignet, die Ausbildung von Zuständen zu verhindern, die später kaum zu beseitigen sein würden. In dieser Richtung sind nennenswerte Resultate erzielt worden, was durch Belege nachgewiesen werden kann. Ueber die sonstigen heilsamen Kräfte der Quelle mehr zu sagen, hält Referent für überflüssig, da die Leistungsfähigkeit der Quelle in den entsprechenden Krankheitszuständen nicht nur unter Laien, sondern auch besonders unter Aerzten die gebührende Anerkennung gefunden hat, so daß selbst Kränke hierher dirigirt werden, die an verschiedenen Heilorten ihre Genesung vergeblich erhofft haben. Selbstredend geschehen auch hier keine Wunder, aber doch kann die außerordentliche Heilkraft durch sehr viele glücklich beseitigte, oder verbesserte Fälle dokumentirt werden. Referent hält es für Richtig, dieses im allgemeinen Interesse zu veröffentlichen.

zwei aus Dresden wichtig. Das Eine betraf die Proposition eines ums Ende dieses Sommers zu Dresden abzuhaltenen Vereinstages des ganzen 50 Vereine zahlenden Verbandes deutscher Kaufmännischer Vereine, das andere die Herausgabe eines Centralorgans des Verbandes, welches vom 1. Juli d. J. ab unter dem Titel: „Sprechsaal“ erscheinen soll, wenn durch Subsription seitens der Vereine der Bestand gesichert ist. Sofort meldete sich eine große Zahl Mitglieder als Abonnenten. Unter den nun folgenden launigen Vorträgen fand wieder ein Gedicht vom Mitgliede Albert Schlesinger: „Kaufmännische Studien“ oder: „Es kommt nur auf eine Verständigung an“, großen Beifall. Der Fragelassen wurde erledigt.

○ Breslau, 23. Juni. [Handels-Verein.] In der gestern stattgefundenen Vereins-Versammlung hält hr. Dr. Th. Körner Vortrag. Der selbe hatte das menschliche Gehirn im Vergleich mit dem thierischen zum Gegenstand. Er sprach zunächst über die verschiedenen Hämme, welche dasselbe umbilden, über die Theile desselben, das große, dem Denk- und sonstigen geistigen Vermögen zu Grunde liegende Gehirn, und das kleine Gehirn, welches die Organe des Bewegens und Wollens umfasst, über die Windungen und Läppen, die Sinnesherben. Früher habe man gesagt, daß die Größe des Gehirns mit der Höhe der geistigen Beschränkungen zusammenhänge, woraus die starken Wissensdurstige gefolgt werden könnten; da man den Ochsen hätte über viel kleinere, aber viel intelligenter Thiere stellen müssen. Aber auch die relative Größe und Schwere des Gehirns sei kein Maßstab dafür, wenn auch ein gewisses Verhältnis unleugbar seie. Das Verhältnis zum Gewicht des ganzen Körpers sei bei dem Menschen wie 1 zu 36, bei den Affen 1 zu 24. Nach stattgefundenen Schädelmessungen haben Männergehirne ohngefähr 1400 Gramm (1000 Gramm zu 2 Pf. gerechnet), die von Frauen nur 1000 Gramm gewogen, während bei den wilden Völkerstaaten, wo auch in der That die Frau die Arbeit und das geistige Leben verrichtet, das Verhältnis des Gehirnwichts ein umgekehrtes sei. Nach einer Gemütsstabellen Wagners habe das Gehirn des Physiologen Dirclet's 1500 Gramm ($\frac{1}{2}$ Pf.) gewogen, ihm zunächst standen die Gehirne des Naturforscher Fuchs (?) und des Mathematiker Gauß, wogegen das eines Blödsinnigen nur 300 Gramm wog. Daß die Ausbildung der geistigen Eigenschaften des Menschen auch im Lauf der Zeit unvergleichbar Einfluß auf Größe und Gestalt des Schädels und Gehirns ausgeübt habe, zeigte der Unterschied, den man zwischen den Schädeln früherer Pariser Generationen bemerkte, deren Gehirn hinter dem Durchschnittsgewicht der gegenwärtigen Pariser Gehirne zurückgestanden haben müsse. Hierauf sprach der Vortragende noch über Gehirn-Verlebungen, den Einfluss auf Leben, Denken und Wahrnehmen und führte einige an Menschen gemachte Beobachtungen und an Thieren angestellte Versuche an. — Der Vorsitzende Herr Dr. Geyer beantwortete darauf noch einige Fragen über Chymali und ähnliche Präparate, über Pastoreal und dessen Beleidiger u. c. und bejahte eine Frage, ob Eßen beim Leben schädlich sei? da dasselbe seine bevorstehende Auferksamkeit verlange, wenn es gedehnt sollte. Die Vorlesung des Artikels von Duflos, „über die wichtigsten Lebensbedürfnisse“, mußte wegen bereits zu vorigerster Zeit wiederum verschoben werden, woran wir im Interesse des Vereins an die Mitglieder die Bitte knüpfen möchten, sich in Bulau zu einem gemeinschaftlichen Consistorium in Marburg.

○ Breslau, 23. Juni. [Der Creditverein] Breslauer Schneidermeister hielt gestern Nachmittag 4½ Uhr im Saale der „Humanität“ eine Generalversammlung ab, zu der sich außer den Mitgliedern, welche zahlreich erschienen waren, auch eine große Anzahl dem Vereine noch nicht angehörigen Innungsgegnosser eingefunden hatte. Der Vorsitzende, hr. Misch, eröffnete die Sitzung mit einigen Mitteilungen über Entstehung und bisherigen Fortgang des Vereins, welcher letztere zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigte. Demnächst wurde der Geschäftsbereich für das erste Bierjahr des Betriebs vorgetragen, wonach die Einnahmen in Summa 918 Thlr. 16 Sgr. betrugen, nämlich 7 Thlr. 10 Sgr. Jahresbeiträge zu den Verwaltungskosten, 7 Thlr. 10 Sgr. Beiträge zum Reservefonds, 132 Thlr. Mitgliederzuthaben, 12 Thlr. 20 Sgr. Zinsen für gegebene Vorleihen, 461 Thlr. 6 Sgr. zurgezahlte Vorschüsse, 298 Thlr. aufgenommene Capitalien. Die Ausgaben betrugen an Verwaltungskosten 16 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf., zurückgestattete Zinsen 5 Sgr. 6 P., ausgegebene Vorschüsse 760 Thlr. 6 Sgr., zurückgezahlte Darlehen 98 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. Das Geschäftsvolumen belief sich am 31. März auf 359 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf. — Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 49. — Demnächst las der Vorsitzende beabs. Information für die anwesenden Gäste die Statuten des Vereins vor, von denen er bemerkte, daß ihre ursprüngliche Fassung unter Beistand eines Auschusses-Mitgliedes des Vorstabs-Vereins einer vorläufigen Revision unterworfen worden sei, deren Ergebnis demnächst als Nachtrag zum Statut verordnet werden. Auf einige Einwendungen und Anfragen der Herren Volk und Heidemann antwortete der Vorsitzende und sein Stellvertreter, hr. Geier, und fordern die Anwesenden auf, die Belehrungen des Vereins durch ihren Beitritt zu unterstützen. Der Verein, für dessen Bestehen in Rücksicht auf den hierorts bestehenden Vorstabs-Verein ein Bedürfnis nicht vorhanden zu sein scheint, habe dennoch seine Berechtigung und auch seine Lebensfähigkeit bereits dokumentirt. Er werde vielleicht den Boden bieten, auf welchem in Zukunft bei veränderter Lage unserer Gewerbeverhältnisse die gemeinsamen Interessen der gesammten Schneiderfamilie vertreten werden könnten. Wenn es auch volkswirtschaftlich nicht richtig sei, daß jemand zweien Vorstabs-Vereinen gleichzeitig angehöre, so dürfe sich doch im vorliegenden Falle Niemand vom Beitritt dadurch abhalten lassen. Der Vorstabs-Verein selbst sei nicht eifersüchtig auf die neue Vereinigung, habe seine Führung vielmehr aus das Zuverlasse unterstellt. — Da trotz der Aufforderung des Vorsitzenden Niemand weiter das Wort weder für noch gegen den Verein ergreift, so schritten die Mitglieder zur Erfahrung eines Auschusses-Mitgliedes, die auf Hrn. König fiel. Die nothwendigen Erhöhungen wurden bis zur nächsten General-Versammlung vertragt und dann die Sitzung mit der Mitteilung des Vorsitzenden geschlossen, daß Annahmen zum Beitritt in seinem Bureau, Grüne Baumstraße Nr. 1, angenommen werden.

Das 18. Stück des Bundes-Gesetzblattes des norddeutschen Bundes entält unter Nr. 110 das Gesetz, die Besteuerung des Tabaks betreffend. Von 26. Mai 1868; unter Nr. 111 den Handels- und Schiffsvertrag zwischen dem norddeutschen Bunde und den zu diesem Bunde nicht gehörenden Mitgliedern des deutschen Zoll- und Handelsvereins einerseits und Spanien andererseits. Vom 30. März 1868; unter Nr. 112 die Ernennung des preußischen Consuls Karl Heinemaun in Stockholm zum General-Consul; der preuß. Consul Olof Bernhard Kempe in Hernsund, Johann Friedrich Göthe Schöning in Söderhamn, Franz Oskar Flensburg in Göse, Lars Wilh. Olde in Nyköping, Carl David Philibson in Norrköping, Jacob Niels Kinnerup in Viby, des preuß. u. des medlenburg. Consuls Carl Hasselquist in Kalmar, des lübeckischen Consuls Nils Pebrön in Öststadt, des preußischen Consuls Alsfeld Ferdinand Beyer in Carlshamn, des lübeckischen Consuls Carl Magnus Hallböök in Malmö, des preußischen Consuls Lars Henrik Frys in Landskrona und des hamburgischen Consuls Carl Wilhelm Christian Röhrs in Gothenburg zu Consuln, des preußischen Vice-Consuls August Cöström in Sundsvall, zum Vice-Consul des Norddeutschen Bundes; unter Nr. 113 die Ernennung des Kaufmanns A. J. Jezzurov zu Caracara zum Consul des Norddeutschen Bundes; unter Nr. 114 die Beklaubigung des bisherigen preußischen Geschäftsträgers bei der Republik Syli, Levenbagen, zum Geschäftsträger des Norddeutschen Bundes; und unter Nr. 115 die Erteilung des Equator als Königlich niederländischer Consul an den Kaufmann und bisherigen Königlich niederländischen Vice-Consul Rudolph August Soler in Königsberg, namens des norddeutschen Bundes.

Das 19. Stück des Bundes-Gesetzblattes des norddeutschen Bundes, entält unter Nr. 116 das Gesetz, betreffend die Bewilligung von lebenslänglichen Pensionen und Unterstützungen an Offiziere und obere Militärbeamte der vormaligen schleswig-holsteinischen Armee, sowie an deren Witwen und Waisen. Vom 14. Juni 1868; unter Nr. 117 das Gesetz, betreffend die Verwaltung der nach Ausschaffung des Gesetzes vom 9. November 1867 aufzunehmenden Bundesanleihe. Vom 19. Juni 1868; unter Nr. 118 den Allerböschten Erlaß vom 10. Juni 1868, betreffend die Aufstellung der Ober-Postdirektion in Stralsund und die Vereinigung des Geschäftskreises der selben mit demjenigen der Ober-Postdirektion in Stettin; unter Nr. 119 die Ernennung des preußischen General-Consuls für Kur- und Liefland Christian Heinrich von Höhmann in Riga und des preußischen General-Consuls Ernst Mahs in Odessa zu General-Consuln; des preußischen und hamburgischen Consuls Johannes Gernet in Arhangelsk, des preußischen Consuls Franz Johann Franzen in Uleaborg, der lübeckischen Consuln Carl Grundfeld in Ny Karleby, Carl Gustaf Wolff in Waja, Carl Emil Carlström in Christiansstadt, Georg Wenzel in Björneborg, Christian Friedrich Böck in Åbo, Carl Julius Harff in Helsingfors, des preußischen Consuls Frithiof Hultmann in Glenäs, des lübeckischen Consuls Carl Eugen Åberg in Borgo, der preußischen Consuln Johann Friedrich Hadmann in Witburg, Ed. Sutthoff in Narva, Andreas Christian Koch in Revel, Nikolai Michael Premer in Pernau, Carl Ernst Mahler in Windau, Carl Friedrich Ulrich Schneider in Libau, Johann Hämmerle in Verdansk, des hamburgischen Consuls Jean Emmanuel Scaramanga in Rostoff und des preußischen Consuls Walter Ferdinand Siemers in Tilsit zu Consuln; des Fabrikbesitzers Dr. A. Hoyer in Moskau,

des preußischen, mecklenburgischen, oldenburgischen und hanseatischen Vice-Consuls Wilhelm Lüders in Krontstadt, des preußischen Consular-Agenten Theodor Hoffmann in Odessa, des mecklenburgischen Vice-Consuls Jean Salatich in Kertsch, des mecklenburgischen Vice-Consuls Matthes Konowalewicz in Mariopol und des preußischen und oldenburgischen Vice-Consuls Alexander Hämmerle in Taganrog zu Vice-Consuln des norddeutschen Bundes; und unter Nr. 120 die Erteilung des Equator als kaiserlich russischer General-Consul in Danzig, an den kaiserlich russischen Wirklichen Staatsrat Freitag v. Loringhoven, Namens des norddeutschen Bundes.

Das 41. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 7117 das Gesetz, betreffend die Übernahme einer Garantie für das Anlage-Capital einer Eisenbahn von Gera über Saalfeld nach Eichicht nach Verhältniß des preußischen Längenantheils an der Bahn vom 23. März 1868; unter Nr. 7118 den allerböschten Erlaß vom 11. Mai 1868, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Gemeinde-Chaussee von Schönecken an der Achsen-Trierer Staatsstraße nach Münzenbach im Kreise Brüm, Regierungsbezirk Trier unter Nr. 7119 den allerböschten Erlaß vom 25. Mai 1868, betreffend die Verleihung des Expropriationsrechts Beurk Erwerbung der Grundstücke zum Bau einer Chaussee im Gardelegenkreis des Regierungsbezirks Magdeburg von der Stadt Elze durch den königlichen Forst über Schwiesau und Zichtau bis zum Anschluß an die Salzwedel-Gardelegener Chaussee bei Wiepke durch die Stadt Elze und die Dorfgemeinden Schwiesau und Zichtau, sowie der Befreiung zur Erhebung des tarifmäßigen Chausseegeldes an die vorgenannten Bauunternehmer, beziehungsweise den Besitzer der Rittergüter Zichtau I. und II. Anteils; unter Nr. 7120 den allerböschten Erlaß vom 25. Mai 1868, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Gemeinde-Chaussee von Steinbach an der Köln-Aachen-Lüticher Staatsstraße über Rüdingen nach Lich an der Düsseldorf-Jülicher Staatsstraße im Kreise Jülich, Regierungsbezirk Aachen; unter Nr. 7121 den allerböschten Erlaß vom 30. Mai 1868, betreffend Abänderungen des Statuts für den Breslau-Odervorstadtischen Deichverband vom 18. November 1861; unter Nr. 7122 den allerböschten Erlaß vom 3. Juni 1868, betreffend die Genehmigung zur Anwendung der dem Chausseegeldtarife vom 29. Februar 1840 angehängten Bestimmungen wegen der Chausseepolizei-Berge auf die von der Stadtgemeinde Breslau ausgebauten Chaussee von der kleinen Scheitniger Straße bis nach Fürstengarten in Alt-Scheitnig; und unter Nr. 7123 den allerböschten Erlaß vom 13. Juni 1868, betreffend die Vereinigung der Consistorier in Kassel, Marburg und Hanau zu einem gemeinschaftlichen Consistorium in Marburg.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Hannover, 23. Juni, Abends. Nach dem Diner besuchte der König das Mausoleum Ernst August's, sowie den Stadtwald und Tivoli. Der strömende Regen erschwerte die Illumination des Bahnhofsplatzes. Abends fand eine glänzende Soire beim Ober-Präsidenten statt.

Hannover, 24. Juni. Heute Früh 6½ Uhr ist der König nach Hildesheim abgefahren. Se. Majestät äußerte sich höchst befriedigt über den Aufenthalt in Hannover.

Hannover, 24. Juni. Der König ist heute Früh 7 Uhr im besten Wohlsein nach Hildesheim abgereist. Gestern Abend besuchte Se. Majestät während eines starken Gewitters den Tiergarten und Tivoli. Besonders prachtvoll war der Bahnhofspalast erleuchtet. Soiree bei dem Ober-Präsidenten. Kein Mißton hat sich während der ganzen Dauer der Anwesenheit des Königs stören gezeigt. (Tel. Dep. d. Bresl. Bzg.) (Wiederholt.)

Hildesheim, 24. Juni. Um 7 Uhr erfolgte die Ankunft des Königs in der überaus festlich geschmückten Stadt an der großen Ehrenpforte, wo Magistrat und Bürgermeister, die beiden Abteilungen der Schlügengilde und die Schulen aufgestellt waren. Bürgermeister Boysen hielt die Ansprache. Auf dem Rathause, wo eine Collation eingenommen wurde, fanden die Vorstellungen der Deputationen der Säde Alsfeld, Goslar, Bockenem und Saarstedt, sowie der Landgemeinden statt, dann die Bestichtigung zweier Bataillone des 79. Regiments im Kastenhofe. Darauf wurde der Dom besichtigt. Der Empfang war ein außerordentlich herzlicher.

Mainz, 23. Juni, Abends. Die Ankunft des Großherzogs wird morgen Nachm. um 3 Uhr erwartet. Der König von Preußen trifft morgen Abend um 9 Uhr hier ein. Es findet heute Abend eine Serenade der vereinigten Musikkörner vor dem Palais des Großherzogs statt, woselbst der König abgestiegen ist. Se. Majestät, welcher am Donnerstag Morgen sich nach Worms begibt, wird bereits am Nachmittag hierher zurückkehren, und im Schlosse diniiren.

Worms, 24. Juni, Nachmittags. Die ganze Stadt ist festlich mit Läden, so wie mit hessischen, deutschen und norddeutschen Fahnen geschmückt. Es findet die allgemeine Beliebung ohne Unterschied der Konfessionen statt. Bis jetzt sind 500 Festgäste eingetroffen, darunter Amerikaner, Franzosen, Russen und Schweden. Der Großherzog von Baden ist frank; statt seiner kommt Prinz Wilhelm. Die römischen Emigranten in Perugia begrüßten durch Telegramm in sympathischen Ausdrücken Deutschland und seinen Luther.

Worms, 24. Juni. Die Vorfeier begann um 5 Uhr in drei Kirchen. Der Andrang war so außerordentlich groß, daß es an Platz mangelte. Der Großherzog von Weimar bleibt auf Einladung des Königs diese Nacht in Mainz. Morgen frühstücken die Fürsten bei dem Zollparlaments-Mitgliede Pfannebecker.

Wien, 24. Juni. Unterhaus. Der Ministerpräsident beantwortet die Interpellation Sturm betreffs der bischöflichen Kundgebungen gegen die confessionellen Gesetze. Der Regierung liege die Durchführung der sancionirten Gesetze ob; sie bereite die nötigen Ausführungs-Verordnungen vor. Sollte die den Gelehrten gebührende Achtung und Besorgung verweigert werden, so werde die Regierung das Geeignete veranlassen, um denselben ungeschmälerte Geltung zu verschaffen. Der Ministerpräsident macht bekannt, daß eine kaiserliche Entschließung den Reichstag vorläufig bis zum 1. September vertagt habe.

London, 23. Juni. Im Unterhause stellte Lord Echo den Antrag, daß die englischen Heereinrichtungen, welche er namentlich in Betreff der Reservetruppen für unzureichend halte, einer genauen Prüfung unterzogen würden. General Peel sprach sich ebenfalls für Vernehmung der Reserven aus, welche Angesichts der allgemeinen Rüstungen in Europa geboten sei. Der Kriegsminister Pakington erklärte, daß sowohl Conscription wie das preußische Wehrsystem für englische Verhältnisse ungünstig sei, und sprach sich zu Gunsten der bereits eingeleiteten Heeresorganisation aus. Lord Echo zog hierauf seinen Antrag zurück.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 24. Juni, Nachm. 2 Ubr. [Schluß-Course.] Vergleich-Märkte 133%. Breslau-Freiburger 115%. Neisse-Brieger 94%. Kosel-Döberberg 90%. Galizier 93%. Köln-Minden 131%. Lombarden 106%. Mainz-Ludwigshafen 132%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 97%. Oberschles. Litt. A. 184%. Lestern. Staatsbahnen 152%. Opeln-Tarnowitz 75%. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 76%. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 88%. Rheinische 118%. Warschau-Wien 59%. Darmst. Credit 92%. Minerba 37%. Dößerr. Credit-Actien 87%. Schles. Bank-Berein 115%. 5proc. Preuß. Anleihe 103%. 4½ proc. Preuß. Anleihe 95%. 3½ proc. Staats-Anleihe 88%. Dößerr. National-Anl. 55%. Silber-Anl. 60%. 1868er Loosse 74%. 1864er Loosse 52%. Italien. Anleihe 53%. Amerik. Anleihe 83%. Russ. 1868er Anleihe 111%. Russ. Banknoten 83%. Dößerr. Banknoten 87%. Hamburg 2 Monate —. London 3 Mon. —. Wien 2 Monate 87%. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 65%. Poln. Pfandbriefe 62%. Baier. Prämien-Anleihe 101%. 4½ proc. Oberholles. Prior. F. 93%. Schlesische Rentenbriefe 91%. Boerner Creditdeutsche 85%. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 55%. Fest. Lombarden. Italiener beliebt.

Wien, 24. Juni. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57. 50%. National-Anl. 63. 60. 1866er Loosse 84. 70. 1864er Loosse 88. 40. Credit-Aktion 192. 60. Nordbahn 179. 50. Galizier 204. 25. Böhm. Westbahn 155. 25. Staats-Eisenbahn-Aktion-Cert. 260. 20. Lombard. Elisabahn 181. 80. London 115. 75. Paris 45. 90. Hamburg 85. 40. Kassenscheine 170. 50. Napoleonsdor 9. 23. — Schluß matter.

New-York, 23. Juni, Abends 6 Uhr. [Pr. atlant. Kabel.] Wechsel auf London in Gold 110%. Golddag 40%. 1882er Bonds 113%. 1885er Bonds —. 1904er Bonds —. Illinois. Criebahn —. Baumwolle 29%.

Berlin, 24. Juni. Roggen: ermattend. Janti-Juli 54%. Juli-August 52%. Sept.-Okt. 51. Okt.-Nov. —. Rübel: fester. Juni-Juli 9%. Sept.-Okt. 9%. Spiritus: unverändert. Juni-Juli 18%. Juli-August 18½%. Sept.-Okt. 17½%. Oct.-Nov. —.

Stettin, 24. Juni. Telegr. Dev. des Bresl. Handels-PL. Weizen fester, pro Juni-Juli 91%. Juli-August 88%. Sept.-October 79%. Roggen gut behauptet, pro Juni-Juli 59%. Juli-Aug. 55%. Sept.-Oct. 53%. Rübel sau, pro Juni-Juli 9%. Sept.-Oct. 9½%. Spiritus matter, pro Juni-Juli 18%. Jul-Aug. 18%. Sept.-Oct. 18.

Inserate.

Motto: Cur moriar homo, cui salvia crescit in horio? *)

Ist der Tabak Gift und gibt es Mittel, ihn unschädlich zu machen?

Man hat neuerdings viel darüber gestritten, ob der Tabak ein Luxusartikel oder ein Bedürfnis ist. Raucher von Profession werden wahrscheinlich eher etwas von ihrer wirklichen Natur, als von jenem ihnen unentbehrlich schaffenden Genüsse zu opfern willens sein. Von der Jugend, die oft unter sehr großen Beschwörungen das Rauchen erlernt, kann man allerdings sagen, daß sie meist nur aus Nachahmungssucht zur Cigarre oder Pipe greift und zumal die große Zahl Dicer, welchen der Glimmstengel zur Gewohnheit geworden, wird kaum einen andern Grund für die leicht zur Leidenschaft werdende Neigung anzuführen wissen, als daß sie eben etwas im Munde haben wollen. Wenn also der Tabak zunächst keinem andern Zwecke zu genügen scheint, als daß er die Langeweile vertreiben hilft und in Stunden des Müdiganges dem Menschen eine Beschäftigung für seine allgemeine Verbreitung gefunden, wird kaum einer andern Grund für die Leidenschaft der Rauchergemeinde geben können. Wenn der Tabak die Wohltat erwiedert, die Munde haben wollen. Aber es kommt wohl hier noch eine andere Wirkung in Betracht, die bei unferen rauchlebigen und geistig immerwährend sehr angebunden Generation nicht gering anzuschlagen ist, daß nämlich der Tabak die Herz- und Hirn-Funktion etwas mächtig und namentlich den übermäßigen Gebrauch der Dentalkräfte moderirt. Das Rauchen, sagt Dr. Pereira, eine große Autorität in hygienischen Dingen, „ist eine merkwürdig beruhigende Wirkung auf den Geist.“ In der That bewirkt er die Flucht der Gedanken und dampft das Feuer der Leidenschaft. Gewiß würden wir noch mehr von häuslichen Zwischenfällen, von Gewaltthäufigkeiten und Conflicten hören, wenn nicht der Tabak dem Menschen die Wohltat erwiedert, die Blutwelle in einem ruhigen und gleichmäßigen Bette fließen zu lassen.

Aber diese physiologische Wirkung wird nur dadurch erreicht, daß der Tabak ein narcoticus Gifft ist.

Denn daß die Nerven- und Herzthäufigkeit durch ihn abgespannt und fast bis zu völligem Stillstande herabgedrückt werden kann

Als Verlobte empfehlen sich: [2384]

Nosalie Becker.
Adolf Aronade.
Breslau. Rybnik.

Verlobungs-Anzeige. [2381]

Clara Triest.
Max Mockrauer.
Gleiwitz. Döß.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Die Verlobung unserer Tochter Cäcilie mit dem Kaufmann Herrn Julius Steinis aus Rybnik beeindruckt uns hiermit anzuseigen. Frankenstein, den 24. Juni 1868. [7066]

H. Elgguthier und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Cäcilie Elgguthier.
Julius Steinis.

Frankenstein. Rybnik.

Die Verlobung unserer Tochter Elise mit dem Kaufmann Herrn Felix Hübner hier selbst beeindrucken wir uns statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuseigen.

Trebnitz, den 24. Juni 1868.

Seiffert und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Elise Seiffert.
Felix Hübner.

Trebnitz. [7046]

Verbindungs-Anzeige.

Ihre am 23. d. zu Breslau vollzogene eheliche Verbindung zeige ich ergebenst an [6157]

Adolph Scupin,
Helene Scupin, geb. Polak.

Ottendorf, den 24. Juni 1868.

Moritz Moll,

Laura Moll, geb. Pringsheim,

Neuvermählte. [7063]

Poln.-Lissa, den 23. Juni 1868.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend 11 Uhr wurde meine liebe Frau Auguste, geb. Langer, von einem gejunden Knaben glücklich entbunden.

Peterswaldau, den 24. Juni 1868. [2394]

W. Kleemann, Wirthschafts-Director.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Den heut Nacht 12½ Uhr unerwartet an der Lungentähmung im 65. Lebensjahr erfolgten sanften Tod meines innig geliebten Bruders, des Bisihums-Official, Canonicus und Rector des Fürstbischöflichen Priester-Seminars,

Dr. Joseph Sauer,

erlaube ich mir Verwandten und seinen vielen Freunden mit der Bitte anzugeben, ihm ein frommes Memento zu weihen. Breslau, den 24. Juni 1868. [7047]

Eduard Sauer,

nebst Frau und Familie.

Todes-Anzeige.

Ein sehr unerwarteter, grosser, überaus schmerzlicher Verlust hat das Bistum Breslau und das unterzeichnete Collegium betroffen. [6140]

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied in der heutigen ersten Morgenstunde des Patronatsfestes hiesiger Kathedral-Kirche, mit den heiligen Sterbe - Sacramenten gestärkt, unser theurer hochverehrter Mitbruder, der Fürstbischöfliche Alumnats-Rector, Official und General Vicariats-Amts-Rath, Ritter des rothen Adler-Ordens 3. Klasse mit der Schleife, Herr Canonicus Senior Dr.

Joseph Sauer,

in seinem 60sten Lebensjahre.

Je umfassender seine Gelehrsamkeit, je vielseitiger seine reichen Erfahrungen, je erbaulicher sein frommer Wandel, je segensreicher sein Wirken in vielen wichtigen Aemtern, je milder und liebreicher sein Wesen, je grösser seine Verdienste waren, desto gerechter ist unsere Trauer.

Gott wolle dem Entschlafenen nach einem irdischen Tagewerke voll heiliger Arbeit die Krone des ewigen Lebens verleihen!

Breslau, den 24. Juni 1868.

Domkapitel zum hl. Johannes.

R. I. P.

Heute Früh 12½ Uhr entschlief sanft im Herrn der hochwürdige Herr Joseph Sauer, Dr. theol., Rector des Fürstbischöflichen Clerical - Seminars, General-Official, Senior des hochwürdigen Domcapitels, Ritter des rothen Adler-Ordens 3. Klasse mit der Schleife etc.

Dieses erschütternde Ereigniss melden tiefgebeugt: [6150]

Die Oberen und Alumnen des Fürstbischöflichen Clericals. Breslau, den 24. Juni 1868.

Begräbniss: Freitag Früh 8 Uhr, alten St. Laurentius-Kirchhof.

Medicinalische Section.

Freitag, den 26. Juni, Abends 6 Uhr:

Herr Geheimer Medicinal-Rath Professor Dr. Lebert: Ueber Rückfalltyphus (Typhus recurrens). [6111]

Heute morgen verschied hier, im großelternlichen Hause, wohin wir uns zum Besuch begaben hatten, unser einziges, geliebtes Söhnchen Georg, im Alter von 3 Jahren 9 Monaten, nach schweren Leiden an der Nierenkrämme, was wir Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bitten, anzeigen.

Bischofshof, den 23. Juni 1868. [7073]

Carl Wiener nebst Frau, aus Liegnitz.

Todes-Anzeige. [2387]

Gestern Morgen um 8 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden unser innig geliebtes Söhnchen Arthur in dem Alter von 5½ Jahr. Allen Verwandten und Bekannten widmen diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme:

J. Sandheim und Frau, geb. Fuchs.

Tarnowitz, den 23. Juni 1868.

Danckagung.

Für die überaus grosse Theilnahme an meinem Schmerze bei dem Tode meiner innig geliebten Mutter, der Frau Lehrer und Organist Joseph Wystry, die mir sowohl bei ihrem Fortschaffen von hier nach Buchelsdorf, als auch bei ihrem Begräbniss daselbst von allen Seiten so liebvol und zahlreich gezielt wurde, sage ich hiermit allen Beteiligten den innigsten, tiefsinnigsten Dank, namentlich dem Gemeinde Buchelsdorf, dem Müllermstr. und Gerichtsgerichten Herrn Bronzek in Belmsdorf, dem Hochwürdigen Herrn Pfarrer Kessels in Strehlik, sowie den andern, bei diesem Leichenbegängnisse anwesenden Herren Geistlichen und Lehrern, die meinen Seelen schmerz zu lindern strebten und verstanden.

Besonders wirkte es auch sehr wohltuend auf mein Gemüth, daß die Verstorbenen von ihren Eltern, die sie aus der Taufe gehoben hatten, zur Grabstätte getragen und verseen wurden. [7060]

Breslau, den 24. Juni 1868.

Ernst Wystry,

Dou-Wilar und II. Subcostos

an der Kathedrale.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Eichhorn mit Kammer-Gerichts-Referendar Lehner in Berlin. Fräulein Kunze in Nordhausen mit Pr. Lieutenant im Inf. Reg. Nr. 67 Bertram in Halberstadt. Fräulein Hanke in Oppeln mit Mr. Steuer-Einnahmer Tarnowitz.

Geburten: Dem Diaconus Klamroth in Neustettin ein Knabe. Dem Divis.-Prediger Abel in Glogau ein Knabe. Dem Hauptw. im Inf.-Reg. Nr. 94 Winterberger ein Mädchen. Dem Kreisrichter Reclam in Lauenburg ein Mädchen. Dem Kreis-Ger.-Rath Schüze in Trachenberg ein Knabe. Dem Gasthofbesitzer Seigner in Reichenbach ein Mädchen.

Todesfall: Frau Pastor Schulz in Berlin. Der Hptm. im Inf.-Reg. Nr. 75 v. Treslow. Frau Recht.-Rath Schirmer in Berlin. Der Regierungs- und Schul-Rath a. D. Pastor Jurchau in Stralsund.

Stadttheater.

Donnerstag, den 25. Juni. "Die Anna Lise." Schauspiel in 5 Acten von Herrmann Hersch. Hierauf: "Gänschen von Buchenau." Lustspiel in 1 Alt. Nach Bayard, von W. Friedrich.

Freitag, den 26. Juni. "Die lustigen Weiber von Windsor." Komisch-phantastische Oper in 3 Acten mit Tanz nach Shakespeare's gleichnamigem Lustspiel von H. S. Moenthal. Muſik von O. Nicolai.

Zur Prüfung der Zöglinge

der Schlesischen

Blinden-Unterrichts-Anstalt

und zur

Ausstellung ihrer Handarbeiten

am Dienstag, den 30. Juni 1868,

Nachmittags 3 Uhr,

lädt ergebenst ein

der Vorstand der Schlesischen Blinden-

Unterrichts-Anstalt.

Extra-Instrumental-Concert

des blinden G. Vailati aus Mailand,

der einzige Paganini auf der Mandoline und

Gitarre auf einer Seite.

Große Schlachtmusik

bei Brillant-Feuerregen und

bengalischer Beleuchtung.

Anfang 4 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Eichen-Park.

Heute Donnerstag den 25. Juni:

Großes

Instrumental-Concert

ausgeführt von der Kuschel'schen Kapelle.

Anfang 4 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Seiffert in Nosenthal.

Den Anbabern der Familien-Billetts zu den

Freitag-Festen die ergebene Mitteilung, daß

morgen Freitag, den 26. Juni, das Fest

bestimmt stattfindet. Bei ungünstigem Wetter

Ball im Wintersaal.

Sollten Familien mit Einladungen über-

gangen worden sein, so hat Herr Klempner-

meister Fidert, Kupferschmiedestr. 18, Karten

in meinem Namen nach Angabe der Namen,

Stand und Wohnort von 1-3 Uhr Nach-

mittag zu vergeben. [6138]

Fahryreise:

von Breslau nach Helgoland und zurück:

2te Klasse 23 Thlr., 3te Klasse 18 Thlr.

Von Breslau nach London und zurück:

2te Klasse 44 Thlr., 3te Klasse 30 Thlr.

Die Billets haben 4 Wochen Gültigkeit zur

Rückreise, müssen aber bis 15. Juli

gekauft sein. — Reise-Programms nach

Helgoland à 1 Sgr. für Auswärtige incl.

Porto 1 Sgr. 4 Pf., sind zu haben im

2. Stangenbüro Annen-Bureau,

Carlsstraße 28. [6151]

Mein bisher Elisabethstraße Nr. 7 ge-

führtes Sämmeri-Geschäft befindet sich von jetzt

ab unter der Firma

[6119]

Für den Spaziergang

der 700 Kinder unserer Sonntagschulen nach

Scheitnig am Sonnabend den 27. d. Mts.

Nachmittag, nehme ich mit grossem Dank

Liebesgaben an. [6153]

Breslau, den 24. Juni 1868.

v. Coelln, Heiligegeiststraße 18.

Mein bisher Elisabethstraße Nr. 7 ge-

führtes Sämmeri-Geschäft befindet sich von jetzt

ab unter der Firma

[6119]

Friedrich Gustav Pohl

Herrenstraße 5.

Breslau, den 24. Juni 1868.

Georg Pohl.

Medicinalische Section.

Freitag, den 26. Juni, Abends 6 Uhr:

Herr Geheimer Medicinal-Rath Professor Dr.

Lebert: Ueber Rückfalltyphus (Typhus

recurrens).

[6111]

Liebig's Garten

(Gartenstraße Nr. 19). [6082]

Täglich großes Concert, ausgeführt vom Musichor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direction des Kapellmeisters Hrn. R. Börner.

Entree à Person 1 Sgr.

Kinder die Hälfte.

Anfang des Concerts 7 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Humanität.

Täglich [6051]

großes Concert.

Anfang 7½ Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Keltgarten.

heute Donnerstag: Großes Concert

der Springer'schen Kapelle.

Anfang 7 Uhr. Entrée 1 Sgr.

J. Wiesner's Brauerei,

Nikolaistraße Nr. 27 (im goldenen Helm).

Heute Donnerstag den 25. Juni:

Großes Garten-Concert

von der Kapelle des königl. Leib-Kürassier-

[562] Bekanntmachung.
Über den Nachlaß des zu Breslau am 29. Juni 1867 verstorbenen Schlossermeisters Dubalsky ist das erbschaftliche Liquidationsverfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatäre aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis zum 31. August 1868 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatäre, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an Dritte halten können, was nach vollständiger Befriedigung aller rechtshängig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen übrig bleibt.

Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf den 12. September 1868, Vormittag, 11 Uhr, in unterm Sitzungs-Saal Nr. 21 anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 15. Juni 1868.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [6147]
In dem Hutsfabrikant Jules Friederick Nicard'schen Concurs sollen mehrere auftretende Forderungen ohne Gewährleistung für die Richtigkeit und Sicherheit am 18. Juli 1868, Vormittags 10 Uhr, im Terminkammer Nr. 47 im zweiten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes durch den Auctiōns-Commissar Rechnungs-Rath Piper unter Leitung des Concurs-Commissars versteigert werden.

Eine Beschreibung der Forderungen liegt in unserem Bureau XII, a zur Einsicht aus.

Breslau, den 19. Juni 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Der Commissar des Concurs.

Bekanntmachung. [6148]
Der am 30. Januar 1868 verstorbene Freigärtner Johann Gottlieb Liepelt zu Lamperdorf hat in seinem am 4. März 1868 publicirten Testamente vom 19. November 1857 seiner Schwester verwitweten Maria Nolina Pietrich, geb. Liepelt, angeblich zu Geissendorf, ein Legat, bestehend in dem lebenslänglichen Einjengenuß von 200 Thlr. vermach.

Dies wird hiermit gemäß der Bestimmung der §§ 230, 231, Tit. 12. Theil 1. Allgemeinen Land-Rechts öffentlich bekannt gemacht.

Steinau a. O., den 17. Juni 1868.
Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Bekanntmachung. [6149]
In unserm Gesellschafts-Register ist sub Nr. 4 der Handelsgesellschaft „Reinschdorfer Zuckerfabrik, Bercht et Frize“ in Colonne 4 in Betreff der Rechtsverhältnisse, nachstehender Nachtrag eingetragen worden:

„Die Vertretung der Handelsgesellschaft, „Reinschdorfer Zuckerfabrik Bercht et Frize“, — hat außer Kaufmann Hermann Gottlieb Otto Frize, auch der Kaufmann Franz Eduard Bercht zu Berlin erhalten. Eingetragen auf folge Verfügung vom 17. Juni 1868 am 19. Juni 1868.“
Cöbel, den 19. Juni 1868.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [6150]
Am Montag den 6. Juli d. J. um 9 Uhr Vormittags wird auf dem hiesigen Posthalterei-hofe, Klosterstraße Nr. 2, ein 4stätigem Postmeistertisch verkaufen werden.

Breslau, den 20. Juni 1868.
Post-Amt. Nitschke.

Auction von Möbeln und Kunstsachen.

Freitag den 26. Juni c. Vorm. von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich Salvator-Platz Nr. 34 par terre links, wogen Abreise des Besitzers: [5921]

I. verschiedene Möbel. Betten, Hauss- und Küchengeräthe, auch eine Partie Weine;

II. von 11 Uhr ab:

eine Nähmaschine von Wheeler und Wilson in einem Mahagonikasten mit Schubladen; einen großen Musikkasten (Organocleide), sechs Stücke spieldend, ein Aquarium, eine Sammlung von Schmetterlingen, Käfern und Schlangen (wobei eine Klapverschlange) aus dem Süden Amerikas, einen amerikanischen eisernen Kochofen, mehrere amerikanische Tischuhren, eine amerikanische sich selbst bewegende Schaufel, sowie ein Kunstwerk (eine geheimnisvolle Tischuhr), meistbietend gegen gleichbare Zahlung versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commiss.

Nachlaß-Auction.

Aus dem Nachlaß des verst. Geh. Justizrats, Professor Dr. Abegg, werde ich Montag, den 29. Juni c. Vormittags von 9½ Uhr ab an der Kreuzkirche Nr. 4, 2 Treppen hoch, [6158]

versch. Mahagoni- und andere Möbel, wobei Sofha's, Tische, Stühle, Schränke, Repostorien, Spiegel &c., ferner Hauss- und Küchengeräthe &c.

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Wir zeigen unsren Geschäftsfreunden hiermit an, daß Herr Julius Emmert schon seit December 1867 nicht mehr in unserm Geschäft und in keiner Weise mehr für uns thätig ist. Berlin, 23. Juni 1868. [5057]

Joachimsthal & Comp.

Jahrmarkts-Anzeige.



Verkauf en gros & en detail.



Große Partien Sonnenschirme sind eingetroffen und sollen während des Jahrmarkts verkauft werden.

Eine Partie seidener Sonnenschirme, pro Dutz. 8.—12 Thlr., pro Stück 20—25 Sgr., 1 und 1½ Thlr., bessere Sorte mit Futter, pro Dutz. 12.—18 Thlr., pro Stück 1½, 1¾ und 2 Thlr. Entre-deux, in schwerster Seite und kostbaren Gestellen, pro Dutz. 20.—36 Thlr., pro Stück 2½, 3, 3½, 4—5 Thlr. Seidene Regenschirme, pro Dutz. 24.—36 Thlr., pro Stück 2½, 2¾—3¾ Thlr. Alpacca-Regenschirme, pro Dutz. 15½, 17½ und 19½ Thlr., pro Stück 1½, 1¾ Thlr. u. h. Regenschirme von engl. Leder, auch baumwollene Regenschirme, pro Dutz. 6½ Thlr., 9½ u. h. auch im Einzelnen sehr billig

[6015]

im Hotel zum blauen Fisch, Oblauerstraße 7, eine Treppe hoch,

beim Schirmfabrikanten Alex. Sachs aus Köln a. R.

Conrad Herzog, Mechaniker in Breslau,
Schweidnitzer-Stadtgraben 29,

empfiehlt sich sowohl zur Anfertigung von mathematischen und physikalischen Instrumenten, als auch zu Einrichtungen von Zimmer- und Haus-Telegraphen und diebessicheren Thür-Contakten. [6139]

Durch jede Buchhandlung zu beziehen: [6073]

Noël's brieflicher Sprach - Unterricht
für das
Selbst-Studium der französischen Sprache.

I. Oursus complet in 19 Briefen 4 Thlr.

Jeder Brief einzeln à 8 Sgr.

Im Verlage der Plahn'schen Buchhandlung (Henri Sauvage) in Berlin erschien soeben: [6062]

Cours - Erklärungen

sämtlicher

Staats- und Eisenbahnpapiere

vom Banquier Dreßler.

Dritte, vollständ. umgearn. u. vermehrte Auslage. 12½ Sgr.

Die politischen Ereignisse der letzten 2 Jahre haben gezeigt, wie durchaus nothwendig für das beständige Publithum ein solch uninteressanter und unparteiischer Ratgeber für dasselbe. Uebereilte Verkäufe und Einkäufe werden durch Kenntnissnahme dieser gediegenen Arbeit eines intelligenten Fachmannes fast zur Unmöglichkeit.

Mit Genehmigung der Königl. Staats-Regierung findet am 9. August die erste

Bekanntmachung.
Der der hiesigen Stadtgemeinde gehörige, Weißgerbergasse Nr. 12 hier selbst belegene, durch einen Latzenzaun eingeschlossene Platz von circa 8,85 m Nutzen Flächenraum soll auf ein Jahr, vom Tage des Zuschlages an gerechnet, verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf Montag den 29. Juni c. Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Bureau II. eine Stiege hoch im Rathause anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Beamer eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen in der Dienertube im Rathause zur Einsicht ausliegen.

Breslau, den 22. Juni 1868. [6133]

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Zum 70jährigen Geburtstage
des Herrn Obermärter Samuel Thiele
in Leubus,
am 14. Juni 1868.

Sie schauen auf ein reiches Leben,
Als guter Bürger für das Vaterland,
Mit Gott! dem König treu ergeben,
Umschlungen halten Sie das Band.
Es feiert Sie an's Haus Familie,
Läßt blühen Sie wie Ros' und Lilie,
Triumph! dem siebzigjähr' gen Greise,
Hat solches Alter man erreicht,
Lit man — wie Salomo der Weise —
Erhaben über Iudeas leicht,
Herr' himmel noch der Jahre viele
Erhalten unsern wackeren Thiele!

[6143]

Compagnon-Gesuch.

Zur Vergrößerung eines in der schönsten Gegend Schlesiens gelegenen, der Mode nicht unterworfenen lucrativen Fabrikgeschäfts wird ein stiller oder auch thätiger Theilnehmer mit einem disponiblen Vermögen von 8000—10,000 Thlr. geucht. Fachkenntniß nicht erforderlich. Adressen werden unter R. L. 100 poste restante franco Breslau erbeten. [7064]

Compagnon-Gesuch.

Zur Acquitation eines lucrativen Dampf-mühlen-Etablissements wird ein tüchtiger Socus mit 8—10 Mille Vermögen gesucht. Offerten sub A. B. 35 franco Exped. Brest-Zeitung. [2386]

Ein schon ältilicher Mann (Fabrikbesitzer), der welche seit 30 Jahren ein lohnendes, der Mode nicht unterworfenes Geschäft besitzt, sucht einen rechtlichen Mann, welcher ihm zur Seite steht und später Haus, Fabrik &c. übernehmen kann. Zwei- bis dreitausend Thaler sind dazu erforderlich, welche auf Grundstücke sichergestellt werden. Auch würde bei reeller Führung und Übernahme des Geschäfts kein weiteres Capital nothwendig und könnte stehen bleiben. Gef. frankte Offerten unter Chiffre K. 0. 34 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [2385]

Billigste Berliner Zeitung. Auflage 11500.



Man abonniert bei allen Postämtern, Zeitungs-spediteuren, sowie (für Berlin) monatlich auch 8 Sgr.)

in der Expedition, Berlin, Krausenstr. No. 41.

Villa Bedlik a. d. Oder.
Gemengte Speise,

wozu ergebenst einladet: [7053]

Wilh. Jacob.

Für Auswärtige.

Um Auswärtigen, welche die Buch-führung zu erlernen beabsichtigen, den zur Beheiligung an meinen Unterrichts-Curen nötigen Monatlichen Aufenthaltszeitraum zu verlängern, werde ich

am 6. Juli c.

einen Cursus zur Erlernung der dop-pelten (ital.) Buchführung eröffnen, dessen Dauer bei täglich vollständigem Un-terricht (Vorm. 3 u. Nachm. 3 Stunden)

nur 6 Tage

sein wird. Es wird in diesem Cursus genau dasselbe gelehrt, wie in allen meinen anderen Curen und leiste auf Grund meiner leicht fahlichen Lehrmethode für die vollständige und gründliche Erlernung der doppelten ital. Buch-führung während des angegebenen Zeitraumes, jedem Theilnehmer Garantie. Kaufm. Vorlehrnisse sind in keiner Weise erforderlich. Das Honorar beträgt 20,000 Thlr., wird aber um 3 Thlr. ermäßigt, wenn die Anmeldung noch vor dem 1. Juli erfolgt. [6084]

Wohnung und Befestigung wird auf Wunsch billigst bezahlt.

Oscar Silberstein,

Schweidnitzer-Stadtgraben 8,

Hotel Bedlik.

Salzmagazin Breslau,
in Lübbert's Speicher.

Siedsalz, trocken, pr. Sac. 2 3. 9.—.
Biehsalz, pr. 2 Ctr. 1. 5.—.
Lecksteine, pr. Cr. 21.—.
Steinsalz, pr. Cr. 2. 12. 6.—.
Gewerbsalz B., pr. 2 Ctr. 1. 7.—.

Carl Baumeier,

[6134] Commissions-Lager
des Saale-Schiffahrt-Vereins.

Grundstücks-Verkauf.

In Berlin Mittelpunkt der Stadt belegen soll 1 gr. Grundstück, welches sich zu jeder Fabrik-Anlage eignet, brauchbar verkauft werden. Dasselbe besteht aus: 1 Vorderhaus von 4 Etagenhöhe und Straßenfront 3 Höfegebäuden mit je 4 Etagen, wovon letztere Remisen und Stallung, sowie 1 Dampfkesselraum v. 10 Höhe enthalten; über 2000 qm Hofraum &c. sind sämmtlich Gebäude massiv u. im guten Zustand. Hypothekenstand fest. Reflectanten, die eine Anzahl von 20 Mille machen können, beliebt frant. Offerten unter L. 2061 an die Annonce-Expedition von Rudolf Mosse, Berlin, Friedrichstraße 60, einzutragen.

[6130]

Freiwilliger Verkauf.

Erbtheilungsbalber beabsichtigen wir, unser am Ring belegenes Haus Nr. 182 (Babnhofergasse) zu verkaufen. Es enthält 5 Verkaufsräume und 16 Zimmer mit nöthigem Gelass. Wir haben mit dem Verkauf unsern ältesten Bruder Adolf beauftragt, an welchen sich Selbstläufer zu wenden belieben.

Die günstige Lage des Hauses und der bedeutende hiesige Verkehr bietet jedem jungen Geschäftsmanne Gelegenheit zu sorgenfreiem Auskommen. [6131]

C. F. Appen's Erben in Breslau.

Meine am Ringe belegene Befestigung (Vorder- und Hinterhaus), in welcher seit 20 Jahren eine Bäckerei mit Nutzen betrieben wurde, will ich bald billig verkaufen. Bäckmeister Joseph Dörrer [2392] in Wohlau.

Breslauer Korn.

Der Kornbranntwein hat ungeachtet einer Unzahl von gemischten Produkten seinen altherwürdigen Ruf erhalten und mit Recht, denn kein spirituoses Getränk wirkt stärkender und belebender auf den Körper, als dieser.

Der unter dem Namen „Breslauer Korn“ allgemein bekannte Branntwein wird seit 30 Jahren in meiner Dampf-Brennerei aus reinem Roggen fabriert und unter Garantie verkauft. Ich empfehle denselben: das preuß. Duart 6 Sgr., alter abgelagert 8 und 12 Sgr.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publithums hat die Handlung des Herrn W. Kirchner, Hintermarkt Nr. 7, und A. Seewald, Lauenzenstraße 63, die Güte, denselben in ganzen und halben Flaschen zu Fabrikpreisen zu verkaufen; für die Glassflasche wird 1 Sgr. berechnet.

H. Böhm, Mühlgasse Nr. 9.

von Leinen und Shirting, in den neuesten Farben, empfiehlt unter Garantie des Gutsguts billiger die Wäschefabrik von Hermann Heufemann, Alte Taschenstraße Nr. 8.

Die L. v. d. Osten'sche Spielkarten-Fabrik

wird nicht nur in der bisherigen Weise unter unserer Leitung fortgesetzt, sondern es bleibt auch zur Bequemlichkeit ihrer Abnehmer in der Provinz Schlesien, die bei Herrn Adolf Stenzel in Breslau errichtete Haupt-Niederlage ihrer Fabrikate unverändert bestehen.

Stralsund, den 31. Mai 1868.

Die gerichtlich bestellten Curatoren der L. v. d. Osten'schen

Spielkarten-Fabrik.

Carl Lobeck.

G. Linsen.

Möbeldamaste und Wagenrippe

4½, 5½, 6½, 7½ Sgr. bis 1 Thaler die Elle,

Ledertüche und Gardinenstoffe, Cashemir-Tischdecken,

in reiner Wolle von 1½ Thlr. an.

[6000]

M. Raschkow, Schmiedebrücke 10 und 15.

Schlesische 3½ proc. Pfandbriefe

auf Deutsch-Tscherny et al., Kreis Glas, werden mit zwei Prozent über den Tages-Cours bezahlt oder gegen andere gleichartige Pfandbriefe mit zwei Prozent aufgezahlt bei

Jacob Landau, Schweidnitzer-Stadtgraben 10.

Berühmte englische Locomotiven und Dreschmaschinen

aus der Fabrik von Clayton Shuttleworth & Comp. sind wieder leihweise bei

mähigen Preisen im hiesigen und angrenzenden Kreisen zu vergeben.

Heinrich Friedländer

Gt. Peterwitz (bei Ratibor), im Juni 1868.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen

sind zu haben in Breslau bei G. Groß, am Neumarkt 42, S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21.

Dels Fr. Foerster, Ohlau J. Neuter, Opeln A. Chromekta, Oppig C. Müller, Ostrowo

M. Pitz, Potsdam F. Lachmann, Pleschen G. Frize, Posen A. Wuttke, Waßner, S.

Rathor C. Knigsberger, Namitz Fr. Frank, Reichenbach i. S. J. Schindler, Reichen-

bach i. R. C. W. Scholz, Reichthal J. Franke (h. Grimm), Sagan L. Linke, Sorau

J. D. Rauert, Schönau A. Weist, Schönberg J. Heinzel, Schönberg i. L. A. Wall-

roth, Schurgast C. Scholz, Schweidnitz G. Opitz, Steinau J. Siebig, Strehlen, J. S. S.

Gr.-Strehlen J. Kemsky, Sprottau Th. Kümpler, Stroppau Th. Geissler, Striegau

C. G. Opitz, Töplitzow J. J. M. Kutsch, Tarnowitz Carl Boehme, Trebnitz M. Lewy,

Triebel W. Biertel, Walzenburg J. Heinhold, Winzig M. Scherbel, Wohlau G.

Thamn, Wüste-Giersdorf J. G. Gartner, C. Böse, Boben Pöse, Züllichau h. Brody.

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Karlsplatz 6.

Institut

zur Verleihung elegantester

Equipagen

zu jeder Zeit und allen Gelegenheiten.

Emil Nocht, Breslau,

empfiehlt sich einer hochgefeierten Beachtung.

Bestellungen werden angenommen:

Im Comptoir: Schuhbrücke 34 (Ewalds Wattefabrik).

Königsplatz 3b. Herr H. Bossack. — Weidenstraße 2.

Agentur für Staßfurter Kalidünger,

welchen unter Garantie von ihrer Fabrik in Staßfurt

Müller & Ferchland in Magdeburg.

verkaufen.

Berlern und Agenten bewilligen wir hohe Provisionen und sind uns

angenehm.

Bewerbungen um Agentur

Müller & Ferchland in Magdeburg.

Echten Peru-Guano,

in Original und sein pulversirter Form offerieren unter Garantie

Opitz & Co., Neue Taschenstraße Nr. 1.

Ecke am Stadtgraben.

Glycerin-Seife.

Von allen Arten empfohlener Toilette-

Seifen hat sich meine Glycerin-Seife,

als auf die Haut am vortheilhaftesten

wirkende, am meisten bewährt; in vorzü-

licher Qualität mit seinem Geruch à St.

2½ n. 5 Sgr., 3 Stück 6 u. 12½ Sgr.

Glycerin-Haarwasser-

Composition!

ist nicht allein ein Radikal-Mittel, die so

nachtheilig wirkenden Schuppen zu ent-

fernen, sondern wirkt auch auf's Wohl-

thäufigste auf den Haarwuchs, à St. 10 Sgr.

R. Hausfelder's

Parfümerie-Fabrik u. Handlung,

Schweidnitzerstraße 28,

dem Theater strägüber.

Gartenbesitzer

empfiehlt

Carl Pahde in Köln seine prachtvollen weißen

Spiegel-

Kugeln,

für Gärten und Salons, in allen Größen u. Farben.

Dieselben bilden ein herr-

liches Panorama, indem

sie, nicht wie die bisherigen

schwarzen, alles einfarbig,

sondern alle Naturfarben,

wiedergeben, wodurch inter-

essant für jeden Beschauer,

und der schönen Schmuck

der Gärten sind. Preis-

Courant gratis. Briefe

erbitte franco.

[2382]

Ein Mädchen in Schneider- und Puzzarbeit

geht, sucht täglich bei Herrn Pahde zu

arbeiten. Näh. Schuhbrücke 84 par terre.

[7062]

Meine beiden 10ps. kräft. brühmten Clay-

ton'schen Dampfschwämme empfehle

zur Benutzung.

[2133]

Näheres beim Entleher

Gr. Strehliz.

Hugo v. Nonne.

1882

Ein jung, gebild. Mädchen, Lehrer-Tochter,

sucht Stellung als Gesellsch. bei einer

Dame oder zur Unterstützung d. Hausfrau,

balld. od. später ist gleich.

Gef. Off. bel. man

sub B. H. 51 poste restante Schweidnitz ein-

zusenden.

[6160]

Ein jung, gebild. Mädchen, Lehrer-Tochter,

sucht Stellung als Gesellsch. bei einer

Dame oder zur Unterstützung d. Hausfrau,

balld. od. später ist gleich.

Gef. Off. bel. man

sub B. H. 51 poste restante Schweidnitz ein-

zusenden.

[6160]

Ein jung, gebild. Mädchen, Lehrer-Tochter,

sucht Stellung als Gesellsch. bei einer

Dame oder zur Unterstützung d. Hausfrau,

balld. od. später ist gleich.

Gef. Off. bel. man

sub B. H. 51 poste restante Schweidnitz ein-

zusenden.

[6160]

Ein jung, gebild. Mädchen, Lehrer-Tochter,

sucht Stellung als Gesellsch. bei einer

Dame oder zur Unterstützung d. Hausfrau,

balld. od. später ist gleich.

Gef. Off. bel. man

sub B. H. 51 poste restante Schweidnitz ein-

zusenden.

[6160]

Ein jung, gebild. Mädchen, Lehrer-Tochter,

sucht Stellung als Gesellsch. bei einer

Dame oder zur Unterstützung d. Hausfrau,

balld. od. später ist gleich.

Gef. Off. bel. man

sub B. H. 51 poste restante Schweidnitz ein-

zusenden.

[6160]

Ein jung, gebild. Mädchen, Lehrer-Tochter,

sucht Stellung als Gesellsch. bei einer

Dame oder zur Unterstützung d. Hausfrau,

balld. od. später ist gleich.

Gef. Off. bel. man

sub B. H. 51 poste restante Schweidnitz ein-

zusenden.

[6160]

Ein jung, gebild. Mädchen, Lehrer-Tochter,

sucht Stellung als Gesellsch. bei einer

Dame oder zur Unterstützung d. Hausfrau,

balld. od. später ist gleich.

Gef. Off. bel. man

sub B. H. 51 poste restante Schweidnitz ein-

zusenden.

[6160]

Ein jung, gebild. Mädchen, Lehrer-Tochter,

sucht Stellung als Gesellsch. bei einer

Dame oder zur Unterstützung d. Hausfrau,

balld. od. später ist gleich.

Gef. Off. bel. man

sub B. H. 51 poste restante Schweidnitz ein-

zusenden.

[6160]

Ein jung, gebild. Mädchen, Lehrer-Tochter,

sucht Stellung als Gesellsch. bei einer

Dame oder zur Unterstützung d. Hausfrau,

balld. od. später ist gleich.

Gef. Off. bel. man

sub B. H. 51 poste restante Schweidnitz ein-